

# Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 922.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 18.

Sonnabend, den 22. Januar 1916.

23. Jahrg.

## Fälschungen.

Von Richard Gädke.

Die Unterwerfung Montenegros ist ein erster verheißungsvoller Schritt dem Frieden entgegen. Die moralische Bedeutung des Ereignisses ist größer als die militärische. Doch darf aus dieser gering veranschlagt werden. Ohne mir die vom Viererbande verbreiteten Nachrichten über die Stärke des österreichisch-ungarischen Heeres in Montenegro zu eigen zu machen, gebe ich ohne weiteres zu, daß sie nicht unbeträchtlich gewesen sein kann und die Zahl der montenegrinischen Gegner jedenfalls erheblich übertroffen hat. Das liegt in der Natur der Sache in einem Lande, dessen Beschaffenheit dem Angreifer noch ganz andere Widerstände entgegensetzt als der tapferer Gegner, zumal, da es darauf ankam, dessen Widerstand rasch zu brechen. Uebrigens geben die vom Kaiser Franz Joseph verteilten Auszeichnungen für die Eroberung des Lowcen einen gewissen Anhalt auch für die Beurteilung der von Oesterreich-Ungarn gegen Montenegro eingesetzten Gesamtkräfte. Diese werden nun ganz oder doch größtenteils zu anderweitiger Verwendung frei. Außerdem wird die Niederwerfung Montenegros eine militärische Rückwirkung auch auf Albanien ausüben. Die Zurückziehung der jerbischen Heeresstrücker von dort, die Befehung von Korfu stehen zweifellos mit dem der Entente bereits bekannten Schritt König Nikitas im Zusammenhang.

Je größer die Mißerfolge unserer Gegner auf den meisten Kriegsschauplätzen werden, desto mehr geben sie und ihre journalistischen Diener sich Mühe, die Hoffnung ihrer Völker und ihrer Heere auf den endlichen dennoch sicheren Sieg aufrechtzuerhalten. An der Niederzwingung Deutschlands durch den Hunger wagen sie kaum noch zu hoffen. Sogar die „Times“ gehen das schon zu und verweisen den Viererband auf den Sieg auf dem Schlachtfelde.

Um diesen wahrscheinlich zu machen, führt England die allgemeine Wehrpflicht ein. Und nachdem die Hoffnung auf Erschöpfung der Lebensmittel in Deutschland geschwunden ist, sucht man mit um so größerer Emsigkeit die Hoffnung auf Erschöpfung unserer Menschenkraft wachzuhalten. Nur durch große Zahlenüberlegenheit kann man ja nach allen Erfahrungen dieses Krieges noch hoffen, die deutsche Streitmacht niederzuerstürzen zu können. So greift man zu den gewagtesten Kniffen, um den „Beweis“ führen zu können, daß bei endloser Fortführung des Krieges die deutschen Streitkräfte schließlich in eine aussichtslose Minderheit gegenüber der Menschenfülle Rußlands und den Anstrengungen Englands geraten müßten. Diese Täuschung verzögert den Frieden, und man muß ihr im Interesse der Beendigung des Blutvergießens entgegenzutreten, wo man sie auf ihren Schlichen ertappt.

Zu den „neutralen“ Zeitungen, die sich ganz in den Dienst der französischen Sache gestellt haben, gehört das „Journal de Genève“, das in Frankreich und im Ausland verbreiteter ist als in der Schweiz und unzweifelhaft einen gewissen Einfluß auf die Stimmung des französischen Volkes hat. Sein militärischer Mitarbeiter gibt seit Monaten die erdenklichste Mühe, mathematisch nachzuweisen, daß unsere Vorräte an Soldaten zu schwinden begännen, daß wir neue Formationen überhaupt nur noch durch Verwässerung der bestehenden Verbände bereinstellen könnten. Zu diesem Zwecke hat er sich zunächst eine seltsame Frontentheorie zu rechtgemacht. Da wir Deutschen, so meint er, auf einer weitausgedehnteren Front zu kämpfen hätten als unsere Gegner, einzeln genommen, so müßten wir selbstredend bei sonst gleichen Verhältnissen mehr Verluste haben als jene. Und wenn die bekanntgewordenen Zahlen zu dieser Theorie nicht stimmen wollen, so seien sie eben falsch. Eine leichte Ueberlegung zeigt, wie oberflächlich eine solche Beweisführung ist. Die Verhältnisse sind eben nicht gleich. Bald mußten unsere Gegner, wie in der Champagne und im Artois, unter den schwierigsten Verhältnissen gegen die fürchterliche Feuerkraft unserer Truppen anstürmen, bald waren, wie in Rußland, unsere Artillerie, unsere Geschützführung und die Moral unserer Truppen weit überlegen, bald wurden die Gegner durch unsere überlegene Kriegskunst in ungünstige Lagen versetzt, so daß sich daraus deren erhebliche größere Verluste unschwer erklären. Ich habe nur nötig, an die Riesenscharen russischer Gefangener zu erinnern. Uebrigens haben auch Franzosen und Engländer sehr viel mehr Gefangene an uns als wir an sie verloren.

Aber diese Frontentheorie sucht das „Journal de Genève“ neuerdings durch praktische Beweise zu verstärken; es will nachweisen, daß wir in der Herbstschlacht in der Champagne erheblich mehr Leute verloren hätten, als unsere Gegner. Es gibt also zunächst Zahlen an, die es den deutschen amtlichen Verlustlisten entnommen haben will — offenbar durch Vermittlung französischer amtlicher Quellen. Aber schon diese Verlustangaben beruhen auf Kombinationen oder auch auf Ausschafferberichten, da unsererseits die Truppenteile, die tatsächlich an der Champagneschlacht teilgenommen haben, amtlich nicht bekanntgegeben sind. Es ist also an sich zweifelhaft, ob die von ihm veröffentlichten Zahlen zutreffend

sind. Genannt werden 44 145 Tote, 23 955 Gefangene, 73 333 Verwundete, insgesamt 144 433 Mann.

Selbst diese wahrscheinlich zu hohe Zahl genügt nun dem militärischen Mitarbeiter des „Journal de Genève“ nicht — denn sie schlägt seiner Frontentheorie geradezu ins Gesicht, da sie um mindestens 50 000 Mann hinter den Verlusten unserer Gegner zurückbleibt. Er macht sich also hurtig ans Werk, die deutschen Verlustlisten der Fälschung zu zeihen, weil sie angeblich die Leichtverwundeten nicht aufgenommen hätten. Zu dem Zwecke verkündet er, ohne mit der Wimper zu zucken, eine neue Theorie. Nach den französischen und englischen Statistiken kämen auf jeden Gefallenen bei den Franzosen 4,8, bei den Engländern 4,3 Verwundete, bei uns aber nach den obigen Angaben nur 1,70. Beweise für die Richtigkeit der englischen und französischen Verhältniszahlen hütet er sich zu bringen (dann müßte er ihre wahren Verluste in der Champagneschlacht preisgeben), sondern sieht gutgläubig als bewiesen an, was ihm seine französischen Freunde aufgebunden haben. So berechnet er denn unsere „wirklichen“ Verluste in der Champagneschlacht anstatt auf 73 333 vielmehr auf 198 652 Verwundete, die Gesamtzahl auf 266 752, später sogar auf 250 000 Verluste, und ist nun stolz in dem Gedanken, daß sie die von uns ermittelten englisch-französischen Verluste (mindestens 190 000 Mann) um volle 76 000 übertrifft. Geschwindigkeit ist keine Hexerei.

Aber die Verhältniszahl des „Journal de Genève“ von 4,5 zu 1 Tote bei unseren Gegnern ist falsch. Die englische Heeresverwaltung hat sowohl ihre Verluste in der Herbstschlacht wie ihre Gesamtverluste bis zum 9. Dezember bekanntgegeben. Jene enthält 11 118 Tote und 39 323 Verwundete (Verhältnis: 1:3,5), diese 119 923 Tote und 335 755 Verwundete (Verhältnis: 1:2,77). Die letztere Ziffer, weil aus einer weit größeren Zahl von Fällen genommen, ist natürlich nach allen mathematischen Grundsätzen für jede Durchschnitts- und Wahrscheinlichkeitsberechnung zuverlässiger als die erstere, weil der Zufall um so

mehr ausscheidet, je größer die Zahl wird. Schon hiernach würde sich die im „Journal de Genève“ künstlich berechnete Zahl an Verwundeten als weitaus zu hoch herausstellen.

Die französische Heeresleitung hat sich ja schwer geschützt, ihre eigenen Verlustzahlen bekanntzugeben, weil das französische Volk über die Zurechtbarkeit dieses Überlasses erschrecken würde. Aber die französische Hilfsgesellschaft in Neunort hatte schon bis zum 1. Juni 1915, also vor 7½ Monaten, die französischen Verluste auf 400 000 Tote und 700 000 Verwundete (ohne Gefangene) berechnet, das würde genau das Verhältnis zu 1:1,75 ergeben und mit den angeblich amtlichen Nachrichten der deutschen Heeresleitung für die Champagneschlacht auffällig übereinstimmen. Nun ist es sehr leicht möglich, daß wir in der Champagneschlacht verhältnismäßig viel Tote verloren haben, weil unsere Verluste vorzugsweise dem fürchterlichen Geschützfeuer, die der Gegner dem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer sowie der blanken Waffe zuzuschreiben sind. Möglich ist auch, daß die Zahl unserer Tote in dem „Journal de Genève“ zu hoch angegeben wird.

Um aber die Glaubwürdigkeit der angeblich deutschen Zahlen und Berichte gründlich zu erschüttern, fügt Herr Friz Fenler die glatte Fälschung hinzu: ein amtlicher Bericht, der auf das Gesicht einer Division eine Schlacht zurückführt, die mit einem Verluste von 250 000 Mann abschließt, ist ein verlogener Bericht (un communiqué mensonger). In Wahrheit hat die deutsche Heeresleitung (Berichte vom 25., 26., 27. September u. ff.) gemeldet, daß im Artois von Ypern bis südlich Arras (60 Kilometer) und in der Champagne von Reims bis zu den Argonnen (50 Kilometer) schwere Kämpfe stattgefunden hätten und daß auf jedem der beiden Schlachtfelder je eine Division aus ihren Stellungen erster Linie geworfen sei, während es an vielen anderen Stellen zu erbitterten Nachkämpfen gekommen sei. Ein Serianer sieht ein, daß das etwas ganz anderes ist, als was Herr Friz Fenler behauptet. Es muß traurig um unsere Gegner stehen, wenn sie schon zu solchen Mitteln greifen müssen.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Ueber Montenegro werden die widersprechendsten Nachrichten verbreitet. Wie gestern bereits erwähnt, soll die montenegrinische Regierung die Friedensverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn abgebrochen haben; heute kommt aus Lugano sogar die Meldung, der in Brindisi eingetroffene montenegrinische Minister des Aeußern Minskowitch ließ dem italienischen Minister des Aeußern Sonnino offiziell mitteilen, daß der König von Montenegro und seine Regierung alle Bedingungen Oesterreich-Ungarns zurückgewiesen und infolgedessen den Kampf auf der ganzen Front wieder aufgenommen haben. Minskowitch fügte seiner Mitteilung hinzu: „Nun wird hoffentlich unser tragisches Ende alle Verleumdungen, die schlimmer waren als unser Feinde, zusehen machen.“ Der montenegrinische Generalkonsul in London soll eine Depesche ähnlichen Inhalts wie der montenegrinische Konsul in Rom erhalten haben. Seine Depesche soll nach einem bemerkenswerten Zusatz haben. Nach den Worten „der König und seine beiden Söhne bleiben an der Spitze der Truppen, um die letzte Verteidigung zu organisieren“, soll es weiter heißen: „und um sich, wenn nötig, an dem Rückzug der tapferen Armees zu beteiligen.“

Demgegenüber schreibt die „Ziti. Ztg.“ über die Verhandlungen mit Montenegro: „Aus Nachrichten, die uns von verschiedenen Seiten zugehen, gewinnt man den Eindruck, daß die Friedensverhandlungen zwischen Montenegro und Oesterreich-Ungarn zwar auf Schwierigkeiten gestoßen sein können, daß aber ein Abbruch, wie er aus Rom und Paris gemeldet worden ist, nicht erfolgt ist. Jedenfalls besteht kein Grund, eine Aenderung der politischen und militärischen Lage anzunehmen, wie sie sich durch das montenegrinische Angebot der Kapitulation ergibt.“

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß ein Teil der montenegrinischen Truppen sich dem Gebot des Königs Nikita nicht fügen und weiter kämpfen will, insbesondere, da Oesterreich die Abgabe der Waffen verlangt. Ist die Zahl dieser Widerstrebenden eine sehr große, dann wird vielleicht auch Nikita, um seine Krone zu retten, sich ihrem Willen gebeugt haben, trotzdem uns das ziemlich unwahr-

scheinlich klingt. Es wäre nur wünschenswert gewesen, daß die österreichisch-ungarische Regierung diesem Rätselraten durch eine tatsächliche Erklärung sofort ein Ende gemacht hätte. Das ist bisher nicht geschehen und so wird man sich gedulden müssen, bis Authentisches aus Wien vorliegt.

Die Entente will von Italien nun auch endlich einmal Taten sehen, soweit ihre Aktionen in Frage kommen. Deshalb hat sie verlangt, daß Italien sich an dem Saloniki-Unternehmen beteiligen solle. Wie nun aus Zürich gemeldet wird, ist der italienische Kriegsrat nach stürmischen Erörterungen zu dem Entschluß gelangt, sich an dem Saloniki-Unternehmen nicht zu beteiligen. Das dürfte, wenn die Nachricht zutrifft, den Engländern und Franzosen nicht gerade angenehm sein. Zu welchem Zwecke haben sie denn die italienische Mitwirkung sich so teuer erkauft, wenn sie ihnen doch nichts nützt?

Die Kriegslasten bedrücken jedes davon betroffene Land außerordentlich schwer. Je fühlbarer sie sich äußern, desto mehr äußern sich die Stimmen der Vernunft. So warnt Charles Humbert im „Pariser Journal“ vor der Bergung von Menschenmaterial und fordert, daß alle Mannschaften, die an der Front nicht brauchbar oder nötig seien, in die Heimat zurückgeschickt werden sollen. Er sagt: Das Leben wird täglich teurer. Täglich wird die produktive Tätigkeit des Landes schwächer. Sieht man denn nicht, daß die wirtschaftlichen Dinge eine immer bedeutendere Rolle in den Kriegsproblemen spielen? Man verlangt die Wiederaufnahme der Geschäfte. Wie soll das möglich sein, wenn die Arme und Köpfe überall mangeln? Frankreich macht für die heilige Sache der Alliierten Anstrengungen ohnegleichen, es hat die Hauptlast des Krieges zu tragen und das meiste Blut vergossen. Es hat das Recht auf Schonung. Frankreich zögerte niemals, wenn man ihm seine Pflichten vorgehalten hat. Denken wir jetzt auch ein wenig an diejenigen, welche man gegen uns übernommen hat. Frankreichs Blut ist nicht unerschöpflich; lassen wir ihm das wenige, was es notwendig zum Leben braucht. — Diese durchaus vernünftigen, wenn auch ihrem Endergebnis leider nicht konsequenten Ausführungen

wenden zweifellos in England keinen Beifall und Widerhall finden. Das muß auch Humbert einsehen und deshalb wäre es nur konsequent gewesen, wenn er zu der Schlussfolgerung eines baldigen Friedens gekommen wäre.

### Die Kriegslage.

Wien, 21. Januar. Amlich wird berichtet:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Der Eindruck des großen Verluste, die der Feind am 19. Januar in den Kämpfen bei Lopyoruk und Sojan erlitten hat, zwang ihn gestern eine Kampfpause auf. Es herrschte hier, wie an allen anderen Teilen der Nordfront, von zeitweiligen Geschützkämpfen abgesehen, verhältnismäßig Ruhe.

Ein russisches Flugzeuggeschwader überflog das Gebiet südlich von Brzjan und warf Bomben ab. Diese richteten keinerlei Schäden an.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag standen unsere Stellungen auf dem Gipfel und den Hängen des Col di Lana zwei Stunden lang unter Trommelfeuer. Auch San Panjes (nördlich Peutelstein) wurde sehr heftig beschossen. An den übrigen Fronten ging die Artillerietätigkeit nicht über das gewöhnliche Maß hinaus.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

## Gegen Rußland.

### Ein Dokument zur Vorgeschichte des Krieges.

Der Königsberger „Hartung'schen Zeitung“ wird aus Kowno geschrieben:

In einer leeren Wohnung in Kowno fand ich ein Bündel alter Zeitungen aus den Jahre 1913, 14 und 15. Die Zeitungen weckten mein Interesse, und ich stöberte das Bündel durch. In der Nummer 191 vom 15. (26.) Juli 1914 (Dienstag) der in Kowno am meisten gelesenen russischen Zeitung „Der Nord-West-Telegraph“ befindet sich folgende Bekanntmachung:

Von dem Kommandanten der Festung Kowno. In alle Zivilbehörden und die gesamte Zivilbevölkerung der Stadt und der anliegenden Teile der Provinzen von Samwali, Kowno und Wilna, soweit sie zum Gebiet des besetzten Gebietes der Festung Kowno gehören.

Auf allerhöchsten Befehl, der durch das Telegramm des Oberbefehlshabers des Wilnaer Militärbezirks (General der Kavallerie v. Rennenkampff) vom 12. (24.) Juli d. J. unter Nr. 1348 mitgeteilt worden ist, erkläre ich die Festung Kowno als im Kriegszustand befindlich. Sämtliche Zivilbehörden treten unter meinen Befehl. Sämtliche Geldmittel der Staatsbehörden gehen von jetzt ab den Militärbehörden zur Verfügung. Die Zivilbevölkerung hat je nach Bedarf Arbeitsstätte zu Armerungsarbeiten innerhalb des besetzten Gebietes der Festung zu stellen. Der Post- und Telegraphenverkehr steht unter Militärzensur. Ich rate dringend der Zivilbevölkerung, schon jetzt das Gebiet der Festung zu verlassen und nicht erst die Zerstörung der Festung durch den Feind zu erwarten.

Der stellvertretende Kommandant der Festung Kowno: Salsman.

Also schon in den Tagen, in denen noch die Diplomaten über den serbisch-österreichischen Streit verhandelten, trat Rußland seine letzten Kriegsvorbereitungen an.

## Gegen Italien.

### Zur italienischen Kohlenfrage.

Das „Giornale del Lavoro“ will wissen, daß die italienische Regierung 25 deutsche und 17 österreichische Handelsbambaxer, die sich bei Ausbruch des Krieges in italienischen Häfen befanden, requiriert und für Kohlentransporte zwischen England und Italien bereitgestellt habe. Die Regierung hoffe so, die ungeheuren Transportkosten herabzusetzen, die die englische Kohle bis zu ihrer Ankunft auf den italienischen Häfen bis um das Lebensende der früheren Speise belastet. Der Jahresverbrauch an englischer Kohle wird in Italien zu normalen Zeiten auf 10 Millionen Tonnen berechnet; im Krieg durch gesteigerte Anforderungen der Eisenbahn, Marine und durch das Ausbleiben der Zufuhr aus den feindlichen Ländern jedoch auf 12 Millionen Tonnen. Und das Blatt rechnet heraus, daß jährlich das handelsbrüderliche England im Kriegsjahr — mit der 400 Millionen im Friedensjahr — 2 Milliarden durch Kohlenlieferungen nach Italien verdient.

## Der Balkankrieg.

### Die italienischen Untersuchungen gegen Albanien.

Sollen mit Rücksicht auf die Lage Konstantinopels aufgegeben werden. Der italienische Kronrat, der in Rom im Abschlusse Cadornas hat, ist nach albanischen Ermittlungen zu dem Entschlusse gekommen, entgegen dem Stande des Oberbefehls an dem Salonischen Unternehmen nicht teilzunehmen.

### Die Entschiedenheit in Griechenland.

Der Sozialer Berichterstatter des „E“ will eine Äußerung machen, wonach der griechische Minister des Äußeren gegen die Landung der Entente in Thessalonien bei dem französischen und dem englischen Gesandten energig protestierte. Er erklärte, wenn die Truppen nicht binnen sechs Stunden zurückgezogen würden, würde er der griechischen Armee den Befehl geben, dem Feinde entgegenzutreten. Nach dieser Mitteilung hielt die beiden Gesandten eine Konferenz, ab und beschloßen die Zurücknahme der gelandeten Truppen. Bei der Wiederentscheidung hinhaltend die Engländer und Franzosen den Griechen, um sich zu überzeugen, ob ein Einpunkt für Unterhandlung vorhanden sei.

In Paris „L'Echo“ erzählt ein Alpenjäger, der an der Befreiung Korinths teilgenommen hat, daß die französischen Landungstruppen sich nach in der Nacht der Landung des Kapitänus bewährten und das dort verbliebene Personal aus den Schützern heraus auf ein japanisches Kriegsschiff kam.

## Kriegshörer Benizelos.

Wie die schweizerische Depeschens-Information aus Athen meldet, scheint Benizelos kein Mittel unversucht zu lassen, um die Macht wieder an sich zu reißen. Er verleiht hauptsächlich die Entente dazu, ihre Maßnahmen gegen Griechenland zu verschärfen, weil er noch immer hofft, auf diesem Wege Griechenland in den Krieg treiben zu können. Zu diesem Zweck sucht er neuerdings eine Hege gegen Bulgarien einzuleiten; er erfährt aber hierbei von den Regierungsblättern scharfe Abwehr.

### Rumänien will von Rußland nichts wissen.

Der Reporter „Lloyd“ berichtet aus Bukarest: Der russische Großfürst Boris hat, wie sich jetzt herausstellt, nichts von dem erreicht, was er in Rumänien angestrebt hat. In der russischen Gesandtschaft gab es noch einige Höflichkeitbesuche, aber der König, der auf der Jagd weilte, empfing den Großfürsten nicht.

## Der Seekrieg.

### Verjunkt.

Lloyds meldet: Der britische Dampfer „Southland“, 2081 Tonnen, wurde am 17. Januar verjunkt. Die Besatzung wurde am 20. Januar in Malta gelandet. Ein Lastkate fand den Tod.

### Der „Persia“.

Die österreichisch-ungarische Regierung verständigte den Botschafter der Vereinigten Staaten in Wien davon, daß kein österreichisch-ungarisches Unterseeboot beim Untergang der „Persia“ in Betracht kommt.

### Schiffspoppe im Dezember.

Nach zuständigen Berichten sind von den Unterseebooten im Dezember folgende Schiffe vernichtet worden:

A. Im Kriegsgebiet um England fünf Dampfer von insgesamt 17 000 Tons, darunter ein englischer Hilfskreuzer von etwa 4000 Tons, ferner St. Oswald, englisch, 3810 Tons, und Minnie Bernaert, belgisch, 4215 Tons.

B. Im Mittelmeer von den Unterseebooten der Mittelmächte:

1. Engl. Dampfer Clan MacLeod, 1796 Sr. Reg. T., Vieh und Stützgut nach London.
2. Engl. Dampfer Omega, 3422 Sr. Reg. T., Truppentransportschiff nach Marseille.
3. Engl. Dampfer Commodore, 5558 Sr. Reg. T., Truppentransportschiff nach Marseille.
4. Engl. Dampfer Selmsmuir, 4000 Sr. Reg. T., Zuder für England.
5. Griech. Dampfer Dimitrios Goulandris, 3744 Sr. Reg. T., Lebensmittel für England, darunter 2 Millionen Eier.
6. Engl. Dampfer Veria, 3229 Sr. Reg. T., leer.
7. Engl. Dampfer Sufis, 2705 Sr. Reg. T., Baumwolle für Hull.
8. Engl. Dampfer Orerie, 6335 Sr. Reg. T., Salpeter nach Alexandrien.
9. Japan. Dampfer Yajaku Maru, 12 500 Sr. Reg. T., Stützgut und Goldladung für 2 Millionen Mk.
10. Franz. Dampfer Ville de la Ciutat, 6375 Sr. Reg. T., englische Truppen, Stützgut, anamitische Eisenbahnarbeiter für Frankreich.
11. Engl. Dampfer Jeddo, 4552 Sr. Reg. T., Stützgut.
12. Engl. Dampfer Clan Raccarlane, 4823 Sr. Reg. T., Stützgut.
13. Engl. Dampfer Gungl, 9400 Sr. Reg. T., Baumwolle, Leinwand für England.
14. Japan. Dampfer Kenfoku Maru, 3217 Sr. Reg. T., Zuder, Kopra für London.
15. Engl. Motorschiff Abelia, 3630 Sr. Reg. T., Baumwolle, Leinwand für England.

### Uebertrag 26 500 Sr. Reg. T.

C. Ferner an italienischen Fahrzeugen von österreichisch-ungarischen Unterseebooten:

16. Italien. Dampfer Dante, 859 Sr. Reg. T., Eisen.
17. Italien. Segler Pietro Lorani, 316 Sr. Reg. T., Stützgut.
18. Italien. Dampfer Porto Sald, 3300 Sr. Reg. T., Stützgut.
19. Italien. Motorschiff, 24 Sr. Reg. T.

### Zusammen: 66 500 Sr. Reg. T.

Die Gesamtstärke des Feindes beträgt nach dieser Zusammenstellung, welche nur die auf Grund einwandfreier Feststellung erzielten Verluste enthält, 21 Schiffe von insgesamt 104 764 Tonnen. In Wirklichkeit ist die Schädigung des feindlichen Handels beträchtlich höher, weil vorläufig verlässliche Angaben über die durch Korintha, Wien, Strabungen usw. gesunkenen Fahrzeuge noch nicht vorliegen. Soweit sich jedoch aus Depeschensinformationen ersehen läßt, erhöht sich der feindliche Verlust mit Sicherheit auf wenigstens 130 000 Tonnen.

### Die verschärfte Blockade.

Staatssekretär Grey teilte im Unterhause mit, er werde in der nächsten Woche eine Erklärung über die Blockadepolitik Englands abgeben. Bei dieser Gelegenheit werde dann auch ein von sieben Unionisten eingebrachter Antrag über die Blockade gegen Deutschland verhandelt werden, der folgendermaßen lautet: „Da dieses Haus davon Kenntnis erhielt, daß in den neutralen Ländern, die an feindliches Gebiet grenzen, ein große Menge Waren, welche der Feind für die Fortsetzung des Krieges benötigt, eingeführt werden, fordert es die Regierung auf, die Blockade so wirksam wie möglich auszuführen, ohne dadurch die normale Einfuhr der Neutralen für ihren Bedarf im Inlande zu beeinträchtigen.“ Das Unterhausmitglied Dalziel will die Entsendung eines Ausschusses beantragen, der die besten Mittel für eine wirksame Blockade prüfen soll.

Die amerikanischen Blätter beschäftigen sich lebhaft mit Englands Abwehr, durch die Flotte der Allierten Deutschland völlig abgesperrt. — Nach Mitteilungen, die das Staatsdepartement aus privaten Quellen des Auslandes erhielt, wird England alle Punkte der Regierung der Vereinigten Staaten unbedingte lassen und solche Punkte nicht einmal beanstanden, bis die britischen Regierungen, durch die der Handel jeder Art mit Deutschland abgeschnitten werden soll, beendet sind. Sobald dies geschehen ist, wird England alle Bestimmungen ablehnen. Wie es heißt, nimmt England den Standpunkt ein, daß es selbst über die letzte Bestimmung aller Frechten entscheiden muß; daher glaube es auch, ein Recht zu haben, nach neutralen Häfen bestimmte Schiffe anzulanden und ihre Ladungen zu beschlagnahmen, weil es der Ansicht ist, daß diese letzten Güter für den Feind bestimmt sind.

„Marine Post“ will wissen, daß diese Maßnahme gegenwärtig bereits in Aussicht genommen wurde, um der

Weigerung Schwedens, die Wiederausfuhr importierter Waren nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu sperren, zu begegnen, und den Absichten amerikanischer Baumwollproduzenten zuvorzukommen, die eine Million Baumwollballen in amerikanischen Schiffen nach den neutralen Häfen Nordeuropas zur Weiterverfrachtung nach Deutschland versenden wollen.

## Die Kämpfe im Orient.

### Das türkische Hauptquartier.

meldet am 21. Januar: Kaukasusfront: Gestern kein wichtiger Vorgang. Ein feindliches Kavallerieregiment, das gegen unsere Stellungen vorgehen wollte, mußte sich infolge unserer Gegenmaßregeln zurückziehen. An der Darbanelienfront warfen ein Kreuzer und ein Monitor einige Geschosse auf die Umgegend Lake Buruns und Sedbil Bahrs. Unsere Artillerie erwidert. Sonst nichts Neues.

### Kämpfe in Persien.

Wie die Agentur Milli von der persischen Grenze erfährt, hat die türkische Vorhut mit Unterstützung muselmanischer Krieger am 6. Januar Marhametabad besetzt. Der Feind, der Verluste an Toten und Verwundeten erlitten hat, flüchtete nach Maraga; er zog sich aus Selbos zurück. Die letzten türkischen Siege machten auf die Stämme einen großen Eindruck. Zahlreiche Krieger schließen sich täglich den türkischen Truppen an. Der erste Gefangenentransport wurde nach Mossul geleitet. Die vom Feinde im Stich gelassene Munition wurde unter den Stämmen verteilt. — Marhametabad (auch Maudoab) liegt südwestlich des Urmta-Sees; Maraga nordwestlich davon.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

### Sonnabend, 22. Januar.

Kind und Leben. Der werdende Mensch macht bekanntlich in einem abgekürzten Verfahren die Entwicklung noch einmal durch, die der Mensch in seiner Stammesgeschichte gegangen, und auch der geborene Mensch, das Kind, erinnert in seinen Entwicklungsjahren so vielfach an jene Stufen, auf denen der primitive Mensch einmal gestanden hat. Es ist so etwas Natürliches, wenn Kinder, eben als Kinder, auch schlechte Neigungen zeigen, und es bedeutet nichts als Kurzsichtigkeit, wenn man sie wegen solch schlechter Eigenschaften verurteilt. Solche „schlechten“ Erscheinungen sind das Uebergangsstadium zu guten. Wie aus der schlechtesten Veranlagung des einjährigen Menschen der heutige Kulturmensch wurde — im besten Sinne des Wortes —, so entfalten jene schlechten Neigungen des Kindes meist den Keim des Guten in sich. Auch Kinder sind ja noch etwas Werdenes, und darum muß man die Kinderseele prüfen, aus den schlechten Erscheinungen herauslesen, wohin der unentwickelte Trieb gerichtet ist, und die kindlichen Eigenarten dann in diesem Sinne zum Guten zu entwickeln suchen. In solchem Formen und Bilden kindlichen Gemüts gehört natürlich viel Hingebung, ein väterliches Auge und ein mütterliches Herz, und wenn sie nicht über dem Kinde wachen können, so ist es leicht möglich, daß jene werdenden Charaktereigenschaften auf der erreichten Stufe stehen bleiben oder daß sie gar einem Nullstadium unterliegen. Darum ist es nicht verwunderlich, wenn jetzt so viel von Verwahrlosung der Jugend gesprochen wird. Wenn die Mütter nicht da sind und die Mütter auf der Arbeitsstätte sein müssen, wer soll dann die gesunde Entwicklung jener kindlichen Triebe überwachen und leiten?

Aber wenn solch elternlose Kinder jetzt auch in besonders großer Zahl vorhanden sind, auch im Frieden gab es immer und überall solch erzieherische Not. In wieviel Tausenden von Familien mußten nicht beide Eltern tagtäglich zur Arbeit, zu langer Arbeit, in wieviel Tausenden von Fällen nicht die Mutter, wenn der Ernährer gestorben. Ist es da verwunderlich, wenn bei Tausenden von Kindern die Entwicklung von Gemüt und Charakter still stand? Gewiß setzen sich starke Naturen auch ohne Führung zum Guten durch, aber viele haben eine leitende Hand nötig, die die tastenden Triebe auf den rechten Weg lenkt.

Und wenn das Leben ihnen diese leitende Hand verlagert? Dann ist das Leben eben auch dafür verantwortlich, wenn die schlechten Triebe blieben. Nicht den einzelnen „Schlechten“ darf man verurteilen, nicht die einzelne bedauernswerte arbeitende Mutter, das Leben trägt die Schuld, die Lebensordnung, die es zuließ.

Gute Menschen sind nur möglich, wenn die Lebensordnung eine edle Einwirkung auf Geist und Gemüt zu bieten vermag. Und dazu gehört ein trautes Heim, der Genuß von allem Schönen in Natur und Kunst und — Zeit, sich diesem Schönen in Andacht zu widmen.

Anschau der Familien-Unterstützung. Der Bundesrat hat den Beschlüssen des Reichstages, die auf einen Ausbau der Familien-Unterstützung hinführen, seine Zustimmung erteilt. Die Kriegserfahren werden demnach auch während der kommenden Sommermonate den Satz von 15 Mk. und von 7,50 Mk. für jedes Kind bekommen. Diese Unterstützung wird auch den Angehörigen der aktiven Mannschaften gezahlt, die während des Krieges ihre aktive Militärpflicht erfüllen. Das Gesetz wird weiter ausgedehnt auf Pflegekinder und Pflegekinder. Der Bundesrat hat auch dem Reichstage des Reichstages zugestimmt, wonach die Familien-Unterstützung unbedingt zu gewähren ist, wenn das Einkommen in den Orten der Tarifklasse E weniger als 1000 Mk., in den Orten der Tarifklassen C und D weniger als 1200 Mk. und in den Orten der Tarifklassen A und B weniger als 1500 Mk. beträgt. Auf diese Weise ist Vorzorge getroffen, daß mit der Gewährung der Unterstützung etwas liberaler verfahren wird, als das bisher von vielen Gemeindevorständen geschah, die die Unterstützungsbedürftigkeit immer im Sinne der Armenpflege aufgesaht haben.

Grüne Heringe. Wie wir gestern mitteilen konnten, haben unsere Ostseefischer einen guten Fang getan. Dichte Heringschwärme sind in ihr Netz geraten und mit gefüllten Netzen konnten sie an die Stadt kommen, um ihre silberglänzende Ware zu verkaufen. Mit Bedauern muß jedoch festgestellt werden, daß der Preis, welcher für die Heringe gefordert und bezahlt wurde, die Höhe des früher hier üblichen weit überstieg. Während man sonst höchstens 10 Pfg. meistens weit weniger für das Pund am Boot entrichtete mußte, kostete gestern daselbst Quantum 30 Pfg. Der Kauf im Publikum darüber war groß. Man konnte die unruhige Frage hören, ob denn auch das Fischjahr immer geworden sei, da bekanntlich andere Produzenten die Bereicherung vom

Sare ja mit den hohen Futtermitteln zu begründen versuchen. Bedenfalls erscheint es sehr geboten, daß die Behörde bald geeignete Schritte unternimmt, um der Bevölkerung wenigstens die grünen Heringe zu angemessenen, d. h. niedrigen Preisen zugänglich zu machen. Das ist um so wünschenswerter, als auch die Preise der zur Zubereitung der Heringe erforderlichen Materialen ganz außerordentlich gestiegen sind.

Die Post für die deutschen Gefangenen in Feindesland. Trotz wiederholter Warnungen werden den deutschen Gefangenen in Feindesland von ihren Angehörigen noch immer Briefe, Postkarten oder Gegenstände in Paketen und dergleichen gesandt, die mit deutschen Nationalitätszeichen versehen sind. Dazu gehören Bänder und Beschriftungen in den Landesfarben der Bundesstaaten, Wappen, Bildnisse deutscher Fürsten und Heerführer als Warenzeichen oder Fabrikmarken und ähnliches.

Derartig ausgestattete Sendungen werden den Gefangenen nicht ausgehändigt, sondern ohne weiteres beschlagnahmt. Dadurch entstehen dann häufig Klagen über Unregelmäßigkeiten im Postverkehr mit den Gefangenen. Mit dieser Kleinlichen Auffassung unserer Feinde muß gerechnet werden.

Im Interesse der Gefangenen kann daher nicht genug empfohlen werden, alle Sendungen ohne derartige Abzeichen zu halten.

**Ägypten, der Suezkanal und der Weltkrieg** lautete das Thema, über welches gestern Direktor Goerke von der Urania in Berlin im Auftrag der Lübecker Geographischen Gesellschaft einen Vortrag hielt. Daß derselbe eine große Anziehungskraft ausübte, war zu erwarten. Es mußten sehr viele umstehen, weil der Saal der Gesellschaft zur Beförderung gemüthlicher Tätigkeit überfüllt war. Das alte Kultur- und Märchenland Ägypten mit seiner heiligglühenden Sonne wurde in farbenprächtigen Bildern auf die Leinwand gezaubert. Wort und Bild wetteiferten darum, die Schönheit dieses Himmelsstriches mit seinen uralten Denkmälern aus fernsten Zeiten lebendig erstehen zu lassen. Kairo, das Ziel unzähliger, gelblich-schwarzer Reisender, mit seinem bunten Gemisch orientalischen Lebens, seinen 400 Moscheen, den nahegelegenen Pyramiden von Gizeh und der Großen Sphinx, den ältesten Urkunden eines Menschengeschlechts auf dem Gipfel der Zivilisation, zogen vorüber. Rückwärts ging die Reise bis zu den riesigen Stauanlagen von Assuan und nach Wadi Halfa gen Kuba. Sie offenbarte das Nilland in seiner ganzen Pracht, führte zu gewaltigen Kulturwerken, den Kolossalbauten und Pharaonen-Heligtümern von Luxor, Theben, Memphis und anderen Städten, die zum Teil dem Wüstenland entrückt wurden. Stumme Zeugen längst entschwundenen Stolzes und unerschütterter Macht. Titanenkraft schlummert in den Ueberresten tausendjähriger schwerer Fronarbeit. Für die alten Römer war Ägypten die Kornkammer, heute ziehen die Briten ihren Nutzen aus Baumwollplantagen und der Arbeitskraft der armen Fellachen, den genügsamen Bauern, in denen altägyptisches Blut und Temperament lebt. Das fruchtbarste Land wurde durch das größte Staumwerk der Welt bei Assuan zu noch größerer und geregelter Ausbeute gezwungen, der Nil gibt jetzt auch in der Trockenzeit sein befruchtendes Wasser her. Ägypten ist der Angelpunkt der Welt geworden; durch den Bau des Suezkanals geht dort die natürliche Verbindung zwischen Morgen- und Abendland hindurch. Wer um die Welt Herrschaft ringt, muß um den Besitz des Kanals ringen. Schon Napoleon hatte dies erkannt. Für die Engländer bildet der Kanal die beste Verbindung zu seinem größten Kolonialbesitz, nach Indien. Die schönen Verträge, die den Suezkanal als neutrales Gebiet anerkennen und die sowohl in Friedens- wie in Kriegszeiten Handels- und Kriegsschiffe die Durchfahrt sichern, sind über den Haufen geworfen. Der Weg von Konstantinopel zum Kanal bietet einem großen Heere fast unüberwindliche Hindernisse. Bald durch wasserarme Wüste, bald über unwirtliche Gebirge müssen die Heerführer marschieren, Wege und Stege erst für das Neuzeltliche geschaffen werden. Selbst wo die Bahn durchs Gelände schiebet, kommen Unterbrechungen vor. So wurde auf einem Bilde gezeigt, wie sich große Heuschreckenschwärme auf und zwischen den Schienen festsetzten, die erst weggefegt werden mußten, weil ihr hermalmerender Brei das Gleiten der Räder verhinderte. Welche Riesnarbeit im Wege- und Stapelbau aber in kürzester Zeit auf der unendlichen Strecke geleistet wurde, konnte man aus vielen Lichtbildern erleben. Der Vortragende legt die größten Hoffnungen auf das türkische Heer, dessen Tapferkeit und Ausdauer den Sieg verbürge, um so mehr, als die Verkündung des heiligen Krieges bei der Größe des Landes erst jetzt seine Wirkung ausüben werde.

**Neues Gesangbuch.** Die Synode beschloß nach mehrwöchiger Debatte die Einführung des von der Eisenacher Kirchenkonferenz empfohlenen deutschen Einheitsgesangbuches. Das alte lübeckische Gesangbuch geht ein. Lübeck ist der erste Staat, der das deutsche Einheitsgesangbuch zu Ostern dieses Jahres obligatorisch einführt. War das wirklich so notwendig? Den Eltern, die gegenwärtig unter der Leitung schon schwer leiden, wird dadurch wieder eine neue Ausgabe auferlegt, die hätte vermieden werden können.

**Bodenreform.** Ans wird berichtet: Vor kurzem haben sich die zahlreichen Bodenreformer aus Lübeck und seiner Umgebung zu einer Ortsgruppe des Bundes Deutscher Bodenreformer zusammengeschlossen. Die Geschäftsstelle befindet sich Hohelandstraße 49 II.

**Mittagsstich der Kriegshilfe.** Man schreibt uns: Die Kriegshilfe bedarf dringend, einen allgemeinen Mittagsstich für solche Personen einzurichten, die in ihrer wirtschaftlichen Lage durch den Krieg geschädigt sind. Ein behagliches Wohnzimmer im evangelischen Vereinshaus, Fischstraße 17, ist zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt und dort kann ein einfaches, kräftiges Essen, die Portion zu 45 Pfg. am gemeinsamen Mittagstisch eingenommen werden. Es ist zu erwarten, daß viele von dieser Wohlfahrtseinrichtung Gebrauch machen werden. Anmeldungen zur Teilnahme sind erforderlich vom 24.-30. Januar, vormittags zwischen 12 und 1 Uhr, entweder Zentrale für private Fürsorge, oder im evangelischen Vereinshaus, Fischstraße 17.

**Wohltätigkeitsabend.** Man schreibt uns: An dem morgen, Sonntag, abends 7 Uhr im Kolosseum stattfindenden Wohltätigkeitsabend zum Besten der ersten Kleinkinderschule wird die Schulkapelle unter der bewährten Leitung von Herrn Hofkapellmeister Gebert wieder mitwirken. Außerdem ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen mit einem Märchenfest, einem Schneeflockenfest, Liedern und Deklamationen, so daß ein zahlreicher Besuch erwartet werden darf, der der Veranstaltung um des guten Zweckes willen auch zu wünschen ist.

**Stadttheater.** Man schreibt uns: Donnerstag, den 27. Januar abends 7 Uhr, wird „Bohngrün“ zum ersten Male in dieser Spielzeit zur Aufführung gelangen. Es ist der Direktorin gelungen, als Vertreter der Dittelsche Herrin Karl Geb vom Hoftheater in München zu gewinnen, dessen hervorragende Verdienste um die „Bohngrün“ dem Lübecker Publikum wohl bekannt ist. Die vielen Freunde des Künstlers, der kürzlich in München am Prinzregenten- und Hoftheater als „Hänsel“, „Loge“ und „Lammhauer“ große Triumphe gefeiert hat, dürften diese Gelegenheit, ihn wieder auf unserer Bühne zu hören, freudig begrüßen.

**pb. Diebstahl.** Von dem Hausboden eines Hauses in der Göttenstraße sind ein Paar weiche langschäftige Stiefel gestohlen worden.

**pb. Fahrraddiebstahl.** Abhandlungsgewonnen und vermutlich gestohlen ist vorgestern nachmittags gegen 4 Uhr ein vor dem Eingang der Ortskrankenkasse hingestellt gemietetes Fahrrad, Marke Tornada. In dem Rahmen des Fahrrades befand sich ein Schild mit dem Namen der Firma Gebr. Hirschfeld. In dem Fahrrad, welches schwarzes Gestell und ebenfalls Felgen hat, waren die vom Polizeiamt gefertigten Nummernschilder 15986 angebracht. Die Fahrradnummer des Fahrrades ist 289448.

**Hamburg. Versicherungsamt und Burgfrieden.** Der „Bureauangehörige“, das Organ des Verbandes der Bureauangestellten Deutschlands, ist in der Lage, in seiner neuesten Nummer ein außerordentlich wichtiges Dokument „Bürgfriedlicher Gesinnung“ zu veröffentlichen mit folgender Einleitung: Der sogenannte Bürgfrieden wird von manchen Stellen dahin verstanden, daß unbequeme Kritiker zu schweigen haben. Theresen beanspruchen diese Stellen merkwürdigerweise allerdings, nach wie vor im alten Geis weiterzuarbeiten und Bahnen zu wandeln, die schon vor dem Kriege verpönt waren. Und das alles, nachdem das stolze Wort gefallen war: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche“, und nachdem der Reichstanzler eine Reorientierung in der inneren Politik, insbesondere auch der Behörden, in Aussicht gestellt hat.

Mit Rücksicht auf diese Tatsachen könne man nun glauben, daß ganz besonders von den Verwaltungsbehörden eines republikanischen Staatswesens, wenn nicht schon früher, so doch mindestens jetzt, diesen neuen Staatsaufgaben Rechnung getragen und eine schiedlich-friedliche, gleichmäßige Behandlung aller Bevölkerungsschichten für sie ein nobile officium (adlige Pflicht) sein sollte. In dieser Beurteilung der Dinge wird man schwankend, wenn einem folgender Bescheid des Versicherungsamtes Hamburg bekannt wird:

„Versicherungsamt Hamburg. J. V. 2246. 5. K. Hamburg, den 16. September 1915. Herrn Professor S., Magistrat, Armenamt Danzig.

Auf die gefällige Anfrage vom 4. ds. Mts., betreffend den Geschäftsführer N. N., erwidere ich Ihnen ergebenst, daß die hiesige Ortskrankenkasse der Buchbinder und verwandten Gewerbe zurzeit 4500 Mitglieder umfaßt und in ihrem Bureau, außer dem Geschäftsführer, vier Angestellte beschäftigt. Die Verhältnisse dieser Kasse sind also offenbar recht verschieden von denen der dortigen Allgemeinen Ortskrankenkasse, und es läßt sich daher schwer beurteilen, ob N. N. imstande sein würde, das dortige, erheblich größere und zum Teil schwierigere Personal energisch zu leiten. Insbesondere erscheint es zweifelhaft, ob N. N. Selbstständigkeit und Unabhängigkeit in der Behandlung des Personals zeigen können, wieweil er im Jahre 1912 als Vertrauensmann der Angestelltenvereinerung der „Freien Vereinigung für die soziale Verbesserung der Privatangestellten“, einer politisch ganz links stehenden Gruppe von Gewerkschaftsbeamten usw., gewählt worden ist und dieser Richtung anhängend auch jetzt noch nahe steht oder angehört.

Die Geschäftsführung des N. N. hat bisher zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben. N. N. hat in der Handhabung des Geschäfts ausreichende Kenntnisse der gesetzlichen Bestimmungen und der auf dem Gebiete der Krankenversicherung ergangenen Entscheidungen gezeigt. Er hat in dieser Beziehung vielfach ein selbständiges Urteil zu erkennen gegeben und sich als ein rechtlich denkender Mann erwiesen.

Rechtlich erscheint die Legitimation des Versicherungsamtes Hamburg zur Ausstellung dieses Urteils durchaus nicht gegeben. Fraglich dürfte es auch sein, ob das übergeordnete Oberversicherungsamt bezw. Senat und Bürgerchaft in Hamburg diese Haltung und Auffassung des Versicherungsamtes Hamburg billigen. Doch halten wir uns an die vorliegenden Tatsachen. Da die Geschäftsführung des in Betracht kommenden Kassendirektors absolut zu keinen Beanstandungen Anlaß gegeben hat, so lag um so weniger für das Versicherungsamt Hamburg die Berechtigung vor, die Qualifikation dieses Beamten gegenüber anderen Personalverhältnissen anzuzweifeln. Ausgerechnet die „unpolitischen“ Wahlen zur Angestelltenversicherung, noch dazu im republikanischen Hamburg und nicht etwa im reaktionären Ausland, müssen die Wirkung zeitigen, einem tüchtigen und verdienstvollen Kassendirektor das wirtschaftliche Aufwärtstreben und Emporkommen noch jährelang nach diesen Wahlen zu unterbinden und unmöglich zu machen. Wir läßt sich diese Wirkung moralisch rechtfertigen? Und für diese „neue Zeit“, die im Zeitalter des Weltkrieges angebrochen sein soll, kämpfen an den Fronten unsere Brüder, Kameraden und Kollegen ohne Unterschied der Partei, des Glaubens und gesellschaftlicher Schichtung!

**Bremen.** Zum Parteikonflikt nahm jetzt der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Stellung. Er sagte folgende Entschliebung: „Der Vorstand verurteilt die Gründung der „Bremischen Correspondenz“ und fordert die Kommission auf, sofort die weitere Herstellung des Blattes in der Druckerei der „Bremer Bürger-Zeitung“ zu hindern. Der Vorstand macht darauf aufmerksam, daß als lokales Parteiblatt, das mit allen Kräften zu unterstützen gerade gegenwärtig die Pflicht jedes Parteigenossen und jeder Parteigenossin ist, nur die „Bremer Bürger-Zeitung“ gilt. Jede Propaganda für ein Sonderblatt muß den Einfluß und die Existenz des offiziellen Parteiblattes und damit den Kampf gegen alle Gegner und für die Interessen des Proletariats, nicht zuletzt auch im Dienste der Gewerkschaften, empfindlich schwächen. Der Vorstand billigt die Haltung der „Bremer Bürger-Zeitung“ in politischen und parteitaktischen Fragen und befürwortet, falls die „Bremische Correspondenz“ vorher ihr Erscheinen einstellt, die Bereitstellung der Kosten (ev. aus der Kasse des Sozialdemokratischen Vereins) für eine wöchentlich erscheinende Sonderbeilage der „Bremer Bürger-Zeitung“, in der autoritative Artikel und Preßstimmen, die im Sinne der Mehrheitspolitik gehalten sind, unter Hinzufügung der gegenteiligen Meinung der Redaktion der „Bremer Bürger-Zeitung“, vollständig oder im Auszug wiedergegeben werden.“

### Gewerkschaftsbewegung.

**Der Dreistädtearif im Buchbindergewerbe** (Berlin, Leipzig, Stuttgart) läuft am 30. Juni ds. Js. ab. 12000 Arbeiter und Arbeiterinnen werden von ihm umfaßt. Der Verbandsvorstand der Buchbinder will nun beantragen, den Tarif ein weiteres Jahr gelten zu lassen, wenn folgende drei Bedingungen erfüllt werden: 1. Die Zeitlöhne werden für die männlichen Arbeiter um 15 Proz. und für die weiblichen Arbeiter um 20 Proz. erhöht; 2. sämtliche Stücklöhne werden um 15 Proz. erhöht; 3. für Arbeiten (an neuen Maschinen usw.), die im Tarif noch nicht vorgesehen sind, an denen aber auf Stück gearbeitet wird oder für die Stückarbeit geeignet gehalten wird, sind Stücklöhne festzusetzen. Der Vorstand des Buchbinderverbandes fordert ferner die Gewerkschaften auf, in ähnlicher Weise Anträge beim Ablauf von Tarifverträgen zu stellen und auch dort, wo die Tarife noch länger laufen, mindestens Tarifzulagen zu beantragen, weil die Tariflöhne natürlich nicht auf Kriegszustand, sondern auf Friedenszeiten zugeschnitten seien und bei der langen Dauer des Krieges damit nicht auszukommen sei.

**Einsparung der Konfektionsarbeit.** Das Oberkommando in den Marken erläßt eine Befehlsmachung, die bewirkt, die Verarbeitung von Stoffen in der Konfektion auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Man darf damit rechnen, daß die Konfektion unter diesen Umständen ihre Betriebe zum größten Teil schließen wird; damit werden viele Arbeiter und Arbeiterinnen hinfällig.

### Soziales.

**Befugnisse der Gewerbeaufsichtsbeamten.** Die Beamten der Gewerbeaufsicht zu Bielefeld hatten in letzter Zeit vergebens Arbeiter nach der Höhe der verdienten Löhne befragt. Die Handelskammer erkundigte sich beim Handelsminister, ob diese Anfragen zu Recht gestellt seien. Der Handelsminister hat durch den Registrarspräsidenten mitteilen lassen, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten dazu befugt seien. Es heißt in dem von der Handelskammer veröffentlichten Bescheide: „Durch einen Erlass des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 29. Oktober d. J. sind überdies die Gewerbeaufsichtsbeamten u. a. noch besonders angewiesen worden, in ihrem nach Beantragung des Krieges zu erhaltenden Jahresberichten über die Höhe der Löhne der Arbeiter, Arbeiterinnen und

jungeliche Arbeiter in den wichtigsten Gewerbebezügen auch im Vergleich mit den früheren Löhnen und der Kriegsteuerung, sowie auch darüber zu berichten, welche Maßnahmen die Gewerbeunternehmer etwa getroffen haben, um für ihre Arbeiter die Teuerung und die Wirkungen der Lohnausfälle in so weit als möglich zu mildern.“

**Waisenrente für uneheliche Kinder.** Das Urghin deutscher Berufsvoorminder hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der verlangt wird, daß bei der Verjorgung der Kriegswaisen kein Unterschied gemacht wird, ob es sich um eheliche oder uneheliche Kinder handelt. Diese Eingabe ist von mehr als 500 Vormundschaftsgerichten unterzeichnet. Die gesetzliche Festlegung dieses Wunsches wird erst nach dem Kriege erfolgen, aus Billigkeitsgründen werden diese Renten aber jetzt schon in den weitaus meisten Fällen gewährt. Bis jetzt hat sich nur die konservative Presse gegen diese Gleichstellung ausgesprochen, weil sie fürchtet, daß dadurch die Moral weiter Volksteile untergeben werden könnte. Es ist aber nicht daran zu zweifeln, daß die Mehrheit des Reichstags sich von solchen absolut unzutreffenden Erwägungen nicht leiten lassen wird.

## Neueste Nachrichten.

### Die Kriegslage.

**W. B. Großes Hauptquartier, 22. Jan. (Amtlich.)**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Südlich von Pzern zerstört wir durch Minen die feindlichen Gräben in einer Breite von 70 Metern. Unsere Stellungen zwischen Mosel und den Vogesen, sowie eine Anzahl von Ortshäusern hinter unserer Front wurden vom Feinde ergebnislos beschossen.  
**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
Bei Smogon und vor Dünaburg Artilleriekämpfe.  
**Balkanriegsschauplatz.**  
Nichts Neues.  
Oberste Heeresleitung.

**Königsberg, 22. Januar.** Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem Gute Kopanin (Ostpreußen). In einem Kuchstall stürzte die Decke ein und begrub unter sich vierzehn Mädchen, die teils im Kuchstall, teils auf dem oben gelegenen Speicher beschäftigt waren. Ein Mädchen fand den Tod auf der Stelle, ein anderes starb kurze Zeit darauf. Die übrigen erlitten teils schwere, teils leichte Verletzungen.

**Bern, 21. Januar.** Der „Matin“ gibt einige nähere Mitteilungen über den Gegenstand der Verhandlungen des Kriegsrats in London. Danach hätten sich Admiral Lacaze und Balfour über die Maßnahmen gegen die Tätigkeit der feindlichen Unterseeboote besprochen. Sembat erörterte mit Runciman verschiedene die Handelsmarine betreffende Fragen, besonders die der Schiffsfrachten. Diese wichtige Frage, fügt der Berichterstatter des „Matin“ bezeichnenderweise hinzu, ist sehr verwickelt, denn sie berührt sehr verschiedene Interessen. Die Grundlage eines gemeinsamen Vorgehens sei aber sicher gefunden.

**Southampton, 22. Januar.** Im Verlauf der Beerdigung eines an der Front gefallenen Soldaten platzte eine Bombe unter den Teilnehmern an der Feier. Zwei Geistliche wurden getötet, mehrere Teilnehmer verletzt.

### Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

**Gebt für das bulgarische Rote Kreuz!**  
von Leo Leipziger.  
Jern im Osten Waffentklingen,  
Kampfgestümmel wild und heiß!  
Deutsche und Bulgaren ringen,  
Um des Sieges hohen Preis!  
Von dem Schlachtfeld, wo das Grauen  
Düstre Todschreie weht,  
Tönt es zu den deutschen Gauen  
Ernst und mahnend: Helft und gebt!

Mitleid mag die Nacht durchsichtigen  
Dieser unheilvollen Zeit!  
Neue Freunde — neue Pflichten,  
Neuer Bestand neuem Leid!  
Mitleid soll im Herzen spüren,  
Wer im stillen Hafen lebt,  
Und zum Wohlsein wird ihn führen  
Die Parole: Helft und gebt!

Deutsche kämpfen mit Bulgaren,  
Züchtigen den gleichen Feind,  
Furchtlos trotzend den Gefahren,  
Steh'n sie brüderlich vereint!  
Laßt uns drum den Brüdern reichen,  
Was die Kräfte neu belebt,  
Und des Roten Kreuzes Zeichen  
Mag verkünden: Helft und gebt!

**Küchenwochenzettel des Landesauschusses zur Aufklärung über Volksernährung im Kriege.**

**Sonntag:** Zitronen-Wassergrieche, Fleischrouladen mit Quetschkartoffeln und Senfsurken. — **Montag:** Schweinefleischsuppe mit Graupen und Kartoffeln, Buttermilchspeise. — **Dienstag:** Graupensuppe, Buchweizenlöhne mit Salsola. — **Mittwoch:** Stedrüben mit Schweinefleisch und Kartoffeln. — **Donnerstag:** Buttermilchsuppe, Topfblutwurst mit Sauerhohl und Kartoffeln. — **Freitag:** Grüntarmehlsuppe, Gerstengröße mit Äpfeln. — **Sonntabend:** Braubiersuppe, Fischfrühdellen mit Mörtkartoffeln.

### Literarisches.

Von der Neuen Zeit ist loeben das 17. Heft vom 1. Band des 34. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Sächsische Landtag. Von H. Fleißner. — Bureaukratie und Politik. Von Gustav Gastein. (Sohn.) — Mittelamerika. Von R. Kautsch. (Fortsetzung). — Die deutsch-französische Textilmunition nach dem Kriege von 1870/71. Von H. Krähig. — Die Kriegskonjunktur auf dem Lebermarkt. Von J. Simon. (München).  
Von „Wahnen Jahob“ ist loeben die 2. Nummer des 33. Jahrganges erschienen und bringt ein gutes Bild des französischen Sozialisten Edward Ballant nicht seiner Biographie.  
Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns loeben Nr. 9 des 26. Jahrganges zugewandt.  
Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Umgebung“ sind die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Böttger, Hans von Langer, Jürgen Inhoff, Johannes Jahn, Johannes Stellung, Pauler, Th. Schwarz, Dr. Friedr. Meyer & Co. **Redaktion in Lübeck.**

weder zweifellos in England seinen Beifall und Widerhall finden. Das muß auch Humbert einsehen und deshalb wäre es nur konsequent gewesen, wenn er zu der Schlussfolgerung eines baldigen Friedens gekommen wäre.

### Die Kriegslage.

Wien, 21. Januar. Amtlich wird berichtet:  
Russischer Kriegshaupplatz.

Der Eindruck des großen Verluste, die der Feind am 19. Januar in den Kämpfen bei Zaporouk und Sojan erlitten hat, zwang ihn gestern eine Kampfpause auf. Es herrschte hier, wie an allen anderen Teilen der Nordfront, von zeitweiligen Geschüßkämpfen abgesehen, verhältnismäßig Ruhe.

Ein russisches Flugzeuggeschwader überflog das Gebiet südöstlich von Brzegany und warf Bomben ab. Diese richteten keinerlei Schaden an.

### Italienischer Kriegshaupplatz.

Gestern nachmittag standen unsere Stellungen auf dem Gipfel und den Hängen des Col di Lana zwei Stunden lang unter Trommelfeuer. Auch San Paves (nördlich Pustelstein) wurde sehr heftig beschossen. An den übrigen Fronten ging die Artillerietätigkeit nicht über das gewöhnliche Maß hinaus.

### Südöstlicher Kriegshaupplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

## Gegen Rußland.

### Ein Dokument zur Vorgeschichte des Krieges.

Der Königsberger „Nartungischen Zeitung“ wird aus Kowno geschrieben:

In einer leeren Wohnung in Kowno fand ich ein Bündel alter Zeitungen aus den Jahre 1913, 14 und 15. Die Zeitungen weckten mein Interesse, und ich übertrug das Bündel durch. In der Nummer 191 vom 15. (28.) Juli 1914 (Dienstag) der in Kowno am meisten gelesenen russischen Zeitung „Der Nord-West-Telegraph“ befindet sich folgende Bekanntmachung:

Von dem Kommandanten der Festung Kowno.  
An alle Zivilbehörden und die gesamte Zivilbevölkerung der Stadt und der anliegenden Teile der Provinzen von Suwalki, Kowno und Wilna, soweit sie zum Gebiet des besetzten Gebietes der Festung Kowno gehören.

Am allerhöchsten Befehl der durch das Telegramm des Oberbefehlshabers des Wilnaer Militärbezirks (General der Kavallerie v. Kennenstampt) vom 15. (26.) Juli d. J. unter Nr. 1342 mitgeteilt worden ist, erkläre ich die Festung Kowno als im Kriegszustand befindlich. Sämtliche Zivilbehörden treten unter meinem Befehl. Sämtliche Geschäfte der Staatsbehörden stehen von jetzt ab den Militärbehörden zur Verfügung. Die Zivilbevölkerung hat je nach Bedarf Arbeitskräfte zu Armierungsarbeiten innerhalb des besetzten Gebietes der Festung zu stellen. Der Post- und Telegraphenverkehr steht unter Militärzensur. Ich rate dringend der Zivilbevölkerung, schon jetzt das Gebiet der Festung zu verlassen und nicht erst die Zerstörung der Festung durch den Feind zu erwarten.

Der stellvertretende Kommandant der Festung Kowno:  
Saitawiska.

Wie schon in den Tagen, in denen noch die Diplomaten über den halb-österreichischen Streit verhandelten, traf Rußland seine letzten Kriegsvorbereitungen.

## Gegen Italien.

### Zur italienischen Kohlenkrise.

Das „Giornale dei Lavori“ will wissen, daß die italienische Regierung 25 deutsche und 17 österreichische Handelsdamasche, die sich bei Ausbruch des Krieges in italienischen Häfen befanden, requiriert und für Kohlentransporte zwischen England und Italien bereitgestellt habe. Die Regierung hoffe so, die angelegten Transportlinien herauszuziehen, die die englische Kohle bis zu ihrer Ankunft auf den italienischen Plätzen bis um das Jahresende der letzten Spielzeit behalte. Der Jahresverbrauch an englischer Kohle wird in Italien zu normalen Zeiten auf 10 Millionen Tonnen geschätzt; im Krieg durch gesteigerte Anforderungen der Eisenbahn, Marine und durch das Ausbleiben der Zufuhr aus den ausländischen Ländern jedoch auf 12 Millionen Tonnen. Und das Blatt rechnet heraus, daß lediglich das handelsbrüderliche England im Kriegsjahr — statt der 400 Millionen im Friedensjahr — 2 Milliarden durch Kohlenlieferungen nach Italien verdient.

## Der Balkankrieg.

### Die italienischen Untersuchungen gegen Albanien

Sollen mit Rücksicht auf die Lage Konstantinopels ausgegeben werden. Der italienische Konsul, der in Rom in Abschieden Sadomas handelte, ist nach kürzlichem Erörterungen zu dem Entschluß gekommen, entgegen dem Drängen des Bundesrates an dem Salonischen Unternehmen nicht teilzunehmen.

### Die Entschärfung in Griechenland.

Der Berliner Botschaftsrat des „H. O.“ teilt ein. In der Nacht vom 19. zum 20. d. M. hat der griechische Minister des Auswärtigen gegen die Landung der Entente in Thessalonien bei dem französischen und dem englischen Gesandten energisch protestiert. Er erklärte, wenn die Truppen nicht binnen sechs Stunden zurückgezogen würden, müßte er mit der griechischen Armee den Befehl geben, denselben anzugreifen. Nach dieser Mitteilung hätten die beiden Gesandten eine Konferenz, so und beschloßen die Zusammenkunft der gelandeten Truppen. Der bei Wiederempfang durchgeführten die Engländer und Franzosen den Hafen, um sich zu überzeugen, ob ein Stützpunkt für Unternehmungen vorhanden sei.

In Paris „L'Echo“ erzählt ein Alpenjäger, der an der Belagerung von Fort Sarrus teilgenommen hat, daß die japanischen Landungstruppen sich nach in der Nacht der Landung des Schiffes bemächtigt und das dort verbliebene Personal aus dem Schiff heraus auf ein japanisches Kriegsschiff brachte.

### Kriegsheer Benizelos.

Wie die schweizerische Depeschens-Information aus Athen meldet, scheint Benizelos kein Mittel unversucht zu lassen, um die Macht wieder an sich zu reißen. Er verleiht hauptsächlich die Entente dazu, ihre Maßnahmen gegen Griechenland zu verschärfen, weil er noch immer hofft, auf diesem Wege Griechenland in den Krieg treiben zu können. Zu diesem Zweck sucht er neuerdings eine Hege gegen Bulgarien einzuleiten; er erfährt aber hierbei von den Regierungsblättern scharfe Abwehr.

### Rumänien will von Rußland nichts wissen.

Der Pester „Lloyd“ berichtet aus Bukarest: Der russische Großfürst Boris hat, wie sich jetzt herausstellt, nichts von dem erreicht, was er in Rumänien angestrebt hat. In der russischen Gesandtschaft gab es wohl einige Höflichkeitbesuche, aber der König, der auf der Jagd weilte, empfing den Großfürsten nicht.

## Der Seekrieg.

### Verjett.

Lloyd meldet: Der britische Dampfer „Southland“, 2081 Tonnen, wurde am 17. Januar verjett. Die Besatzung wurde am 20. Januar in Malta gelandet. Ein Laskare fand den Tod.

### Der „Perfa“.

Die österreichisch-ungarische Regierung verhängte den Schiffsverkehr der Vereinigten Staaten in Wien davon, daß kein österreichisch-ungarisches Unterseeboot beim Untergang der „Perfa“ in Betracht kommt.

### Schiffsopfer im Dezember.

Nach zukünftigen Berichten sind von den Unterseebooten im Dezember folgende Schiffe vernichtet worden:

A. Im Kriegsgebiet um England fünf Dampfer von insgesamt 17 000 Tons, darunter ein englischer Hilfskreuzer von etwa 4000 Tons, jerner St. Oswald, englisch, 3810 Tons, und Ministre Bernacci, belgisch, 4215 Tons.

B. Im Mittelmeer von den Unterseebooten der Mittelmächte:

1. Engl. Dampfer Clan MacLeod, 4796 Br. Reg. T., Vieh und Städtgut nach London.
2. Engl. Dampfer Omega, 3422 Br. Reg. T., Truppentransportschiff nach Marseille.
3. Engl. Dampfer Commodore, 3858 Br. Reg. T., Truppentransportschiff nach Marseille.
4. Engl. Dampfer Helmsmuit, 1000 Br. Reg. T., Zuder für England.
5. Griech. Dampfer Dimitrios Goulandris, 3744 Br. Reg. T., Lebensmittel für England, darunter 2 Millionen Eier.
6. Engl. Dampfer Beria, 3229 Br. Reg. T., leer.
7. Engl. Dampfer Sufiris, 2705 Br. Reg. T., Baumwolle für Südl.
8. Engl. Dampfer Oricic, 6555 Br. Reg. T., Salpeter nach Alexandria.
9. Japan. Dampfer Jafuku Maru, 12 500 Br. Reg. T., Städtgut und Goldladung für 2 Millionen Mk.
10. Franz. Dampfer Ville de la Ciotat, 6373 Br. Reg. T., englische Truppen, Städtgut; anamitische Eisenbahnarbeiter für Frankreich.
11. Engl. Dampfer Jeddo, 4532 Br. Reg. T., Städtgut.
12. Engl. Dampfer Clan Macarlane, 4823 Br. Reg. T., Städtgut.
13. Engl. Dampfer Glangie, 9400 Br. Reg. T., Baumwolle, Leinwand für England.
14. Japan. Dampfer Kentoku Maru, 3217 Br. Reg. T., Zuder, Kopen für London.
15. Engl. Motorschiff Abelia, 3630 Br. Reg. T., Baumwolle, Leinwand für England.

### Uebertrag 89 809 Br. Reg. T.

C. Ferner an italienischen Fahrzeugen von österreichisch-ungarischen Unterseebooten:

16. Italien. Dampfer Dante, 889 Br. Reg. T., Eisen.
17. Italien. Segler Pietro Lajaro, 116 Br. Reg. T., Städtgut.
18. Italien. Dampfer Porto Said, 3000 Br. Reg. T., Städtgut.
19. Italien. Motorschiff, 20 Br. Reg. T.

### Zusammen: 100 000 Br. Reg. T.

Die Gesamtstärke des Feindes beträgt nach dieser Zusammenstellung, welche nur die auf Grund einwandfreier Feststellungen erfolgten Verluste anführt, 24 Schiffe von insgesamt 104 764 Tonnen. In Wirklichkeit ist die Schwächung des feindlichen Handels bedeutend höher, weil vorläufig verlässliche Angaben über die durch Kollision, Wizen, Strandungen usw. gesunkenen Fahrzeuge noch nicht vorliegen. Soweit sich jedoch aus Presseveröffentlichungen ergeben läßt, erhöht sich der feindliche Verlust mit Sicherheit auf wenigstens 120 000 Tonnen.

### Die verschärfte Blockade.

Staatssekretär Grey teilte im Unterhause mit, er werde in der nächsten Woche eine Erklärung über die Blockadepolitik Englands abgeben. Bei dieser Gelegenheit werde dann auch ein von sieben Unionisten eingebrachter Antrag über die Blockade gegen Deutschland verhandelt werden, der folgendermaßen lautet: „Da dieses Haus davon Kenntnis erhielt, daß in den neutralen Ländern, die an feindliches Gebiet grenzen, ein große Menge Waren, welche der Feind für die Fortsetzung des Krieges benötigt, eingeführt werden, fordert es die Regierung auf, die Blockade so wirkungsvoll wie möglich auszugestalten, ohne dadurch die normale Einfuhr der Neutralen für ihren Bedarf im Inlande zu beeinträchtigen.“ Das Unterhausmitglied Dalziel will die Einziehung eines Ausschusses beantragen, der die besten Mittel für eine wirksame Blockade prüfen soll.

Die amerikanischen Blätter beschäftigen sich lebhaft mit Englands Abwehr, durch die Flotte der Alliierten Deutschland völlig abzuschneiden. — Nach Mitteilungen, die das Staatsdepartement aus privaten Quellen des Auslandes erhielt, wird England alle Proteste der Regierung der Vereinigten Staaten andernsartig lassen und solche Proteste nicht einmal beantworten, bis die britischen Maßnahmen, durch die der Handel jeder Art mit Deutschland abgeschnitten werden soll, beendet sind. Sobald dies geschehen ist, wird England alle Seehäfen abschließen. Wie es heißt, nimmt England den Standpunkt ein, daß es selbst über die letzte Bestimmung aller Frachten entscheiden muß; daher glaube es auch ein Recht zu haben, nach neutralen Häfen bestimmte Schiffe anzukommen und ihre Ladungen zu beschlagnahmen, weil es der Ansicht ist, daß diese letzten Endes für den Feind bestimmt sind.

Speziell hat man wissen, daß diese Maßnahmen ausschließlich in Bezug auf den Feind genommen wurde, um der

Weigerung Schwedens, die Wiederausfuhr importierter Waren nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu sperren, zu begegnen, und den Absichten amerikanischer Baumwollproduzenten zuvorzukommen, die eine Million Baumwollballen in amerikanischen Schiffen nach den neutralen Häfen Nordeuropas zur Weiterverfrachtung nach Deutschland versenden wollten.

## Die Kämpfe im Orient.

### Das türkische Hauptquartier

meldet am 21. Januar: Kaukasusfront: Gestern kein wichtiger Vorgang. Ein feindliches Kavallerieregiment, das gegen unsere Stellungen vorgehen wollte, mußte sich infolge unserer Gegenmaßregeln zurückziehen. In der Dardanellefront warfen ein Kreuzer und ein Monitor einige Geschosse auf die Umgegend Tafe Buruns und Seddik Bahrs. Unsere Artillerie erwidert. Sonst nichts Neues.

### Kämpfe in Persien.

Wie die Agentur Willi von der persischen Grenze erfährt, hat die türkische Vorhut mit Unterstützung muselmanischer Krieger am 6. Januar Marhametabad besetzt. Der Feind, der Verluste an Toten und Verwundeten erlitten hat, flüchtete nach Maraga; er zog sich aus Selbos zurück. Die letzten türkischen Siege machten auf die Stämme einen großen Eindruck. Zahlreiche Krieger schließen sich täglich den türkischen Truppen an. Der erste Gefangenentransport wurde nach Mossul geleitet. Die vom Feinde im Stich gelassene Munition wurde unter den Stämmen verteilt. — Marhametabad (auch Maudoab) liegt südwestlich des Armia-Sees; Maraga nordwestlich davon.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

### Sonabend, 22. Januar.

Kind und Leben. Der werdende Mensch macht bekanntlich in einem abgekürzten Verlahren die Entwicklung noch einmal durch, die der Mensch in seiner Stammesgeschichte gegangen, und auch der geborene Mensch, das Kind, erinnert in seinen Entwicklungsjahren so vielfach an jene Stufen, auf denen der primitive Mensch einmal gestanden hat. Es ist so etwas Natürliches, wenn Kinder, eben als Kinder, auch schlechte Neigungen zeigen, und es bedeutet nichts als Kurzsichtigkeit, wenn man sie wegen solcher schlechter Eigenschaften verurteilen würde. Solche „schlechten“ Eigenschaften sind das Uebergangsstadium zu guten. Wie aus der schlechten Veranlagung des einseitigen Menschen der heutige Kulturmensch wurde — im besten Sinne des Wortes —, so enthalten jene schlechten Neigungen des Kindes den Keim des Guten in sich. Auch Kinder sind ja noch etwas werdendes, und darum muß man die Kinderseele prüfen, aus den schlechten Erscheinungen herauslesen, wohin der unentwickelte Trieb gerichtet ist, und die kindlichen Eigenarten dann in diesem Sinne zum Guten zu entwickeln suchen. ... Zu solchen Formen und Bilden kindlichen Gemüts gehört natürlich viel Hingebung, ein väterliches Auge und ein mütterliches Herz, und wenn sie nicht über dem Kinde wachen können, so ist es leicht möglich, daß jene werdenden Charaktereigenschaften auf der erreichten Stufe stehen bleiben oder daß sie gar einem Rückschlag unterliegen. Darum ist es nicht verwunderlich, wenn jetzt so viel von Verwahrlosung der Jugend gesprochen wird. Wenn die Väter nicht da sind und die Mütter auf der Arbeitsstätte sein müssen, wer soll dann die gesunde Entwicklung jener kindlichen Triebe überwachen und leiten?

Aber wenn solche elternlose Kinder jetzt auch in besonders großer Zahl vorhanden sind, auch im Frieden gab es immer und überall solche erzieherische Not. In wieviel Tausenden von Familien mußten nicht beide Eltern tagtäglich zur Arbeit, zu langer Arbeit, in wieviel Tausenden von Fällen nicht die Mutter, wenn der Ernährer gestorben. Ist es da verwunderlich, wenn bei Tausenden von Kindern die Entwicklung von Gemüt und Charakter still stand? Gewiß sehen sich starke Naturen auch ohne Führung zum Guten durch, aber viele haben eine leitende Hand nötig, die die tastenden Triebe auf den rechten Weg lenkt.

Und wenn das Leben ihnen diese leitende Hand ver sagt? Dann ist das Leben eben auch dafür verantwortlich, wenn die schlechten Triebe blühen. Nicht den einzelnen „Schlechten“ darf man verurteilen, nicht die einzelne bedauernswerte arbeitende Mutter, das Leben trägt die Schuld, die Lebensordnung, die es zuletz.

Gute Menschen sind nur möglich, wenn die Lebensordnung eine edle Einwirkung auf Geist und Gemüt zu bieten vermag. Und dazu gehört ein trautes Heim, der Genuß von allem Schönen in Natur und Kunst und — Zeit, sich diesem Schönen in Andacht zu widmen.

Ausbau der Familien-Unterstützung. Der Bundesrat hat den Beschlüssen des Reichstages, die auf einen Ausbau der Familien-Unterstützung hinstielen, seine Zustimmung erteilt. Die Kriegerväter werden demnach auch während der kommenden Sommermonate den Geh von 15 Mk. und von 7,50 Mk. für jedes Kind bekommen. Diese Unterstützung wird auch den Angehörigen der aktiven Mannschaften gezahlt, die während des Krieges ihre aktive Militärpflicht erfüllen. Das Gesetz wird weiter ausgedehnt auf Pflegekinder und Pflegeeltern. Der Bundesrat hat auch dem Beschlusse des Reichstages zugestimmt, wonach die Familien-Unterstützung unbedingt zu gewähren ist, wenn das Einkommen in den Orten der Tarifklasse E weniger als 1000 Mk., in den Orten der Tarifklassen C und D weniger als 1200 Mk. und in den Orten der Tarifklassen A und B weniger als 1500 Mk. beträgt. Auf diese Weise ist Vorfrage getroffen, daß mit der Gewährung der Unterstützung etwas liberaler verfahren wird, als das bisher von vielen Gemeindevorständen verfahren, die die Unterstützungsbedürftigkeit immer im Sinne der Armenpflege aufgefaßt haben.

Grüne Heringe. Wie wir gestern mitteilen konnten, haben unsere Ostseefischer einen gut-n Fang getan. Dicke Heringschwärme sind in ihr Netz geraten und mit gefüllten Röhren konnten sie an die Stadt kommen, um ihre silberglänzende Ware zu verkaufen. Mit Bedauern muß jedoch festgestellt werden, daß der Preis, welcher für die Heringe gefordert und bezahlt wurde, die Höhe des früher hier üblichen weit überstieg. Während man sonst höchstens 10 Pfg. meistens weit weniger für das Pfund am Boot entrichtete mußte, kostete gestern dasselbe Quantum 30 Pfg. Der Anstieg im Fabrikum darüber war groß. Man konnte die irrwitzige Frage hören, ob denn auch das Fischweiser kürzer geworden sei, da bekanntlich andere Produzenten die Wertenerhöhung

Wäre ja mit den hohen Futtermitteln zu begründen versuchen. Nebenfalls erscheint es sehr geboten, daß die Behörde bald geeignete Schritte unternimmt, um der Bevölkerung wenigstens die grünen Heringe zu angemessenen, d. h. niedrigeren Preisen zugänglich zu machen. Das ist um so wünschenswerter, als auch die Preise der zur Zubereitung der Heringe erforderlichen Materialien ganz außerordentlich gestiegen sind.

**Die Post für die deutschen Gefangenen in Feindesland.** Trotz wiederholter Warnungen werden den deutschen Gefangenen in Feindesland von ihren Angehörigen noch immer Briefe, Postkarten oder Gegenstände in Paketen und dergleichen gesandt, die mit deutschen Nationalitätszeichen versehen sind. Dazu gehören Bänder und Verschmürungen in den Landesfarben der Bundesstaaten, Wappen, Bildnisse deutscher Fürsten und Heerführer als Warenzeichen oder Fabrikmarken und ähnliches.

Derartig ausgestattete Sendungen werden den Gefangenen nicht ausgehändigt, sondern ohne weiteres beschlagnahmt. Dadurch entstehen dann häufig Klagen über Unregelmäßigkeiten im Postverkehr mit den Gefangenen. Mit dieser Kleinlichen Auffassung unserer Feinde muß gerechnet werden.

Im Interesse der Gefangenen kann daher nicht genug empfohlen werden, alle Sendungen ohne derartige Abzeichen zu halten.

**Ägypten, der Suezkanal und der Weltkrieg** lautete das Thema, über welches gestern Direktor Goerke von der Urania in Berlin im Auftrag der Lübecker Geographischen Gesellschaft einen Vortrag hielt. Daß derselbe eine große Anziehungskraft ausübte, war zu erwarten. Es mußten sehr viele umstehen, weil der Saal der Gesellschaft zur Beförderung gemüthlicher Tätigkeit überfüllt war. Das alte Kultur- und Märchenland Ägypten mit seiner heißglühenden Sonne wurde in farbenprächtigen Bildern auf die Leinwand gezaubert. Wort und Bild wetteiferten darum, die Schönheit dieses Himmelsstriches mit seinen uralten Denkmälern aus fernsten Zeiten lebendig zu machen zu lassen. Kairo, das Ziel unzähliger, goldbeschwerter Reisender, mit seinem buntem Gemisch orientalischen Lebens, seinen 400 Moscheen, den nahegelegenen Pyramiden von Gizeh und der Großen Sphinx, den ältesten Urkunden eines Menschengeschlechts auf dem Gipfel der Zivilisation, zogen vorüber. Nachwärts ging die Reise bis zu den riesigen Stauanlagen von Assuan und nach Wadi Halfa gen Nubien. Sie offenbarte das Nilland in seiner ganzen Pracht, führte zu gewaltigen Kulturwerken, den Kolossalbauten und Pharaonen-Heiligtümern von Luxor, Theben, Memphis und anderen Städten, die zum Teil dem Wüstenland entzogen wurden. Stumme Zeugen längst entwandener stolzer und unerhörter Macht. Titanenkräfte schimmern in den Webersten tausendjähriger schwerer Fronarbeit. Für die alten Römer war Ägypten die Kornkammer, heute ziehen die Briten ihren Nutzen aus Baumwollplantagen und der Arbeitskraft der armen Fellachen, den genügsamen Bauern, in denen altägyptisches Blut und Temperament lebt. Das fruchtbare Land wurde durch das größte Staumwerk der Welt bei Assuan zu noch größerer und geregelterer Ausbeute gezwungen, der Nil gibt jetzt auch in der Trockenzeit kein befruchtendes Wasser her. Ägypten ist der Angelpunkt der Welt geworden; durch den Bau des Suezkanals geht dort die natürliche Verbindung zwischen Morgen- und Abendland hindurch. Wer um die Welt herumfahren will, muß um den Besitz des Kanals ringen. Schon Napoleon hatte dies erkannt. Für die Engländer bildet der Kanal die beste Verbindung zu seinem größten Kolonialbesitz, nach Indien. Die lächerlichen Verträge, die den Suezkanal als neutrales Gebiet anerkennen und die sowohl in Friedens- wie in Kriegszeiten Handels- und Kriegsschiffe die Durchfahrt sichern, sind über den Haufen geworfen. Der Weg von Konstantinopel zum Kanal bietet einem großen Heere fast unüberwindliche Hindernisse. Bald durch wasserarme Wüste, bald über unwirtliche Gebirge müssen die Heerscharen marschieren, Wege und Stege erst für das Neuzeltliche geschaffen werden. Selbst wo die Bahn durchs Gelände schneidet, kommt Unterbrechung vor. So wurde auf einem Hüde gezeigt, wie sich große Heuschreckenschwärme auf und zwischen den Schienen festsetzten, die erst weggefegt werden mußten, weil ihr zermalmen der Bretz das Gleiten der Räder verhinderte. Welche Riesnarbeit im Wege- und Stappenhau aber in kürzester Zeit auf der unendlichen Strecke geleistet wurde, konnte man aus vielen Lichtbildern erkennen. Der Vortragende legt die größten Hoffnungen auf das türkische Heer, dessen Tapferkeit und Ausdauer den Sieg verbürgt, um so mehr, als die Verfeinerung des Heiligen Krieges bei der Größe des Landes erst jetzt seine Wirkung ausüben werde.

**Neues Gesangbuch.** Die Synode beschloß, nach mehrkündiger Debatte die Einführung des von der Genauer Kirchenkonferenz empfohlenen deutschen Einheitsgesangbuches. Das alte lübeckische Gesangbuch geht ein. Lübeck ist der erste Staat, der das deutsche Einheitsgesangbuch zu Ostern dieses Jahres obligatorisch einführt. Was das wirklich so notwendig? Den Eltern, die gegenwärtig unter der Deutung schon schwer leiden, wird dadurch wieder eine neue Ausgabe auferlegt, die hätte vermieden werden können.

**Bodenreform.** Uns wird berichtet: Vor kurzem haben sich die zahlreichen Bodenreformer aus Lübeck und seiner Umgebung zu einer Ortsgruppe des Bundes Deutscher Bodenreformer zusammengeschlossen. Die Geschäftsstelle befindet sich Hohelandsstraße 49 II.

**Mittagsstich der Kriegshilfe.** Man schreibt uns: Die Kriegshilfe beabsichtigt, einen allgemeinen Mittagsstich für solche Personen einzurichten, die in ihrer wirtschaftlichen Lage durch den Krieg geschädigt sind. Ein behagliches Wohnzimmer im evangelischen Vereinshaus, Fischstraße 17, ist zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt und dort kann ein einfaches, kräftiges Essen, die Portion zu 45 Pfg. am gemeinsamen Mittagstisch eingenommen werden. Es ist zu erwarten, daß viele von dieser Wohlfahrtsrichtung Gebrauch machen werden. Anmeldungen zur Teilnahme sind erforderlich vom 24.—30. Januar, vormittags zwischen 12 und 1 Uhr, entweder Zentrale für private Fürsorge, oder im evangelischen Vereinshaus, Fischstraße 17.

**Wohltätigkeitsabend.** Man schreibt uns: Am morgen, Sonntag, abends 7 Uhr im Kolliseum stattfindenden Wohltätigkeitsabend zum Besten der ersten Kleinkinderklinik wird die Schuhmannsplatz unter der bewährten Leitung von Herrn Pöfgenwachtmeister Gebert wieder mitwirken. Inghedem ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen mit einem Märchenpiel, einem Schneeflockenzerren, Liedern und Deklamationen, so daß ein zahlreicher Besuch erwartet werden darf, der der Veranstaltung um des guten Zweckes willen auch zu wünschen ist.

**Stadttheater.** Man schreibt uns: Donnerstag, den 27. Januar abends 7 Uhr, wird „Hohengrin“ zum ersten Male in dieser Spielzeit zur Aufführung gelangen. Es ist der Dichtung gelungen, als Vertreter der Zitelrolle Herr Karl Erb vom Hoftheater in München zu gewinnen, dessen hervorragende Hervorbringung des „Hohengrin“ dem Lübecker Publikum rühmlichst bekannt ist. Die vielen Freunde des Künstlers, der kürzlich in München am Prinzregenten- und Hoftheater als „Rufus“, „Lage“ und „Lannhäuser“ große Triumphe gefeiert hat, dürften diese Gelegenheit, ihn wieder auf unserer Bühne zu hören, freudig begrüßen.

**pb. Diebstahl.** Von dem Hausboden eines Hauses in der Göttenstraße sind ein Paar weiche langschäftige Stiefel gestohlen worden.

**pb. Fahrersdiebstahl.** Abhandlungselonnen und vermutlich gestohlen ist vorgestern nachmittags gegen 4 Uhr ein vor dem Eingang der Ortskrankenkasse hingestellt gewachsenes Fahrrad, Marke Tornada. In dem Rahmen des Fahrrades befand sich ein Schild mit dem Namen der Firma Gebr. Hirschfeld. An dem Fahrrad, welches schwarzes Gestell und ebenfalls freiges hat, waren die vom Polizeiamt geteilter Nummer 15930 angebracht. Die Fahrradnummer des Fahrrades ist 289448.

**Hamburg. Versicherungsamt und Bürgerliche.** Der „Bureauangestellte“, das Organ des Verbandes der Bureauangestellten Deutschlands, ist in der Lage, in seiner neuesten Nummer ein außerordentlich wichtiges Dokument, „bürgerlicher Gestattung“ zu veröffentlichen mit folgender treffender Einleitung: Der sogenannte Bürgerliche wird von manchen Stellen dahin verstanden, daß unbedeutende Kritiker zu schweigen haben. Jhererseits beanspruchen diese Stellen merkwürdigerweise allerdings, nach wie vor im alten Geiste weiterzuarbeiten und Bahnen zu wandeln, die schon vor dem Kriege verpönt waren. Und das alles, nachdem das stolze Wort gefallen war: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche“, und nachdem der Reichsfanzler eine Neuorientierung in der inneren Politik, insbesondere auch der Behörden, in Aussicht gestellt hat.

Mit Rücksicht auf diese Tatsachen könne man nun glauben, daß ganz besonders von den Verwaltungsbehörden eines republikanischen Staatswesens, wenn nicht schon früher, so doch mindestens jetzt, diesen neuen Staatsaufgaben Rechnung getragen und eine schiedlich-friedliche, gleichmäßige Behandlung aller Bevölkerungsschichten für sie ein nobles officium (adlige Pflicht) sein sollte. In dieser Beurteilung der Dinge wird man schwanken, wenn einem folgender Bescheid des Versicherungsamtes Hamburg bekannt wird:

„Versicherungsamt Hamburg. J. V. 2246. 5. K. Hamburg, den 16. September 1915. Herrn Messior B., Magistrat, Arznenamt Danzig.

Auf die gefällige Anfrage vom 4. ds. Mts., betreffend den Geschäftsführer N. N., erwidere ich Ihnen ergebenst, daß die hiesige Ortskrankenkasse der Buchbinder und verwandten Gewerbe zurzeit 4500 Mitglieder umfaßt und in ihrem Bureau, außer dem Geschäftsführer, vier Angestellte beschäftigt. Die Verhältnisse dieser Kasse sind also offenbar recht verschieden von denen der dortigen Allgemeinen Ortskrankenkasse, und es läßt sich daher schwer beurteilen, ob N. N. imstande sein würde, das dortige, erheblich größere und zum Teil schwieriger Personal energisch zu leiten. Insbesondere erscheint es zweifelhaft, ob N. N. Selbständigkeit und Unabhängigkeit in der Behandlung des Personals wird zeigen können, weil er im Jahre 1912 als Vertrauensmann der Angestellten der „Freien Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten“, einer politisch ganz links stehenden Gruppe von Gewerkschaftsbeamten um, gewählt worden ist und dieser Richtung anscheinend auch jetzt noch nahesteht oder angehört.

Die Geschäftsführung des N. N. hat bisher zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben. N. N. hat in der Handhabung des Geschäfts ausreichende Kenntnisse der gesetzlichen Bestimmungen und der auf dem Gebiete der Krankenversicherung ergangenen Entscheidungen gezeigt. Er hat in dieser Beziehung vielfach ein selbständiges Urteil zu erkennen gegeben und sich als ein rechtlich denkender Mann erwiesen.

Der Vorsitzende (gez.) Dr. Sonderhoff.“  
Nichtlich erscheint die Legitimation des Versicherungsamtes Hamburg zur Ausstellung dieses Urteils durchaus nicht gegeben. Fraglich dürfte es auch sein, ob das übergeordnete Oberversicherungsamt bzw. Senat und Bürgerschaft in Hamburg diese Haltung und Auffassung des Versicherungsamtes Hamburg billigen. Doch halten wir uns an die vorliegenden Tatsachen. Da die Geschäftsführung des in Betracht kommenden Kassensbeamten absolut zu keinen Beanstandungen Anlaß gegeben hat, so lag um so weniger für das Versicherungsamt Hamburg die Berechtigung vor, die Qualifikation dieses Beamten gegenüber anderen Personalverhältnissen anzuzweifeln. Ausgerechnet die „unpolitischen“ Wahlen zur Angestelltenversicherung, noch dazu im republikanischen Hamburg und nicht etwa im reaktionären Puffland, müssen die Wirkung zeitigen, einem tüchtigen und verdienstvollen Kassensbeamten das wirtschaftliche Aufwärtstreben und Emporkommen noch jährelang nach diesen Wahlen zu unterbinden und unmöglich zu machen. Wie läßt sich diese Wirkung moralisch rechtfertigen? Und für diese „neue Zeit“, die im Zeitalter des Weltkrieges angebrochen sein soll, kämpfen an den Fronten unsere Brüder, Kameraden und Kollegen ohne Unterschied der Partei, des Glaubens und gesellschaftlicher Schichtung!

**Bremen.** Zum Parteikonflikt nahm jetzt der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Stellung. Er faßte folgende Entschliebung: „Der Vorstand verurteilt die Gründung der „Bremischen Correspondenz“ und fordert die Preßkommission auf, sofort die weitere Herstellung des Blattes in der Druckerei der „Bremer Bürger-Zeitung“ zu hindern. Der Vorstand macht darauf aufmerksam, daß als lokales Parteiblatt, das mit allen Kräften zu unterstützen gerade gegenwärtig die Pflicht jedes Parteigenossen und jeder Parteigenossin ist, nur die „Bremer Bürger-Zeitung“ gilt. Jede Propaganda für ein Sonderblatt muß den Einfluß und die Existenz des offiziellen Parteiblattes und damit den Kampf gegen alle Gegner und für die Interessen des Proletariats, nicht zuletzt auch im Dienste der Gewerkschaften, empfindlich schwächen. Der Vorstand billigt die Haltung der „Bremer Bürger-Zeitung“ in politischen und parteifaktischen Fragen und bejwärtet, falls die „Bremische Correspondenz“ vorher ihr Erscheinen einstellt, die Bereitstellung der Kosten (ev. aus der Kasse des Sozialdemokratischen Vereins) für eine wöchentlich erscheinende Sonderbeilage der „Bremer Bürger-Zeitung“, in der autoritative Artikel und Preßstimmen, die im Sinne der Mehrheitspolitik gehalten sind, unter Hinzufügung der gegenteiligen Meinung der Redaktion der „Bremer Bürger-Zeitung“, vollständig oder im Auszug wiedergegeben werden.“

## Gewerkschaftsbewegung.

**Der Dreistädte-Tarif im Buchbindergewerbe** (Berlin, Leipzig, Stuttgart) läuft am 30. Juni ds. Js. ab. 12000 Arbeiter und Arbeiterinnen werden von ihm umfaßt. Der Verbandsvorstand der Buchbinder will nun beantragen, den Tarif ein weiteres Jahr gelten zu lassen, wenn folgende drei Bedingungen erfüllt werden: 1. Die Zeitlöhne werden für die männlichen Arbeiter um 15 Proz. und für die weiblichen Arbeiter um 20 Proz. erhöht; 2. Jämliche Stücklöhne werden um 15 Proz. erhöht; 3. für Arbeiter (an neuen Maschinen usw.), die im Tarif noch nicht vorgesehen sind, an denen aber auf Sinn gearbeitet wird oder für die Stückarbeit geeignet gehalten wird, sind Stücklöhne festzusetzen. Der Vorstand des Buchbinderverbandes fordert ferner die Gewerkschaften auf, in ähnlicher Weise Anträge beim Ablauf von Tarifverträgen zu stellen und auch dort, wo die Tarife noch länger laufen, mindestens Tarifierungen zu beantragen, weil die Tariflöhne natürlich nicht auf Kriegss-, sondern auf Friedenszeiten zugeschnitten seien und bei der langen Dauer des Krieges damit nicht auszukommen sei.

**Einsparung der Konfektionsarbeit.** Das Oberkommando in den Marken erläßt eine Befehlsmaßnahme, die bezweckt, die Verarbeitung von Stoffen in der Konfektion auf ein Minimum herabzusetzen. Man darf damit rechnen, daß die Konfektion unter diesen Umständen ihre Betriebe zum größten Teil schließen wird; damit werden viele Arbeiter und Arbeiterinnen brotlos.

## Soziales.

**Bejwärtigung der Gewerbeaufsichtsbeamten.** Die Beamten der Gewerbeinspektion zu Bielefeld hatten in letzter Zeit verdächtige Arbeiter nach der Höhe der verdienten Löhne befragt. Die Handelskammer erlaubte sich beim Handelsminister, ob diese Anfragen zu Recht gestellt seien. Der Handelsminister hat durch den Regierungspräsidenten mitteilen lassen, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten dazu bejwärtigt seien. Es heißt in dem von der Handelskammer veröffentlichten Bescheide:

Durch einen Erlaß des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 29. Oktober d. J. sind überdies die Gewerbeaufsichtsbeamten u. a. noch besonders angewiesen worden, in ihrer nach Beendigung des Krieges zu erhaltenden Tätigkeit über die Höhe der Löhne der Arbeiter, Arbeiterinnen und

Jugendlichen Arbeiter in den wichtigsten Gewerbebezügen auch im Vergleiche mit den früheren Löhnen und der Kriegsteuerung, sowie auch darüber zu berichten, welche Maßnahmen die Gewerbeunternehmer etwa getroffen haben, um für ihre Arbeiter die Löhne und die Wirkungen der Lohnausfälle in schwach beschäftigten Gewerbebezügen zu mildern.“

**Waisenrente für uneheliche Kinder.** Das Archiv deutscher Berufsverbände hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der verlangt wird, daß bei der Verjorgung der Kriegswaisen kein Unterschied gemacht wird, ob es sich um eheliche oder uneheliche Kinder handelt. Diese Eingabe ist von mehr als 500 Berufsgewerkschaften unterzeichnet. Die gefällige Festlegung dieses Wunsches wird erst nach dem Kriege erfolgen, aus Billigkeitsgründen werden diese Renten aber jetzt schon in den weitaus meisten Fällen gewährt. Bis jetzt hat sich nur die konservative Presse gegen diese Gleichstellung ausgesprochen, weil sie fürchtet, daß dadurch die Moral weiter Volkstreu untergraben werden könnte. Es ist aber nicht daran zu zweifeln, daß die Mehrheit des Reichstags sich von solchen absolut unzutreffenden Ermüngen nicht leiten lassen wird.

## Neueste Nachrichten.

### Die Kriegslage.

**WZ. Großes Hauptquartier, 22. Jan. (Amtlich.)**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Südbüchlich von Ypern zerstört wir durch Minen die feindlichen Gräben in einer Breite von 70 Metern. Unsere Stellungen zwischen Mosel und den Vogesen, sowie eine Anzahl von Ortschaften hinter unserer Front wurden vom Feinde ergebnislos beschossen.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Bei Smorgon und vor Dünaburg Artilleriekämpfe.

**Balkarkriegsschauplatz.**  
Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

**Königsberg, 22. Januar.** Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem Gute Koparin (Ostpreußen). In einem Kuchstall stürzte die Decke ein und begrub unter sich vierzehn Mädchen, die teils im Kuchstall, teils auf dem oben gelegenen Speicher beschäftigt waren. Ein Mädchen fand den Tod auf der Stelle, ein anderes starb kurze Zeit darauf. Die übrigen erlitten teils schwere, teils leichte Verletzungen.

**Bern, 21. Januar.** Der „Matin“ gibt einige nähere Mitteilungen über den Gegenstand der Verhandlungen des Kriegsrats in London. Danach hätten sich Admiral Lacaze und Balfour über die Maßnahmen gegen die Tätigkeit der feindlichen Unterseeboote besprochen. Sembat erörterte mit Kanciman verschiedene die Handelsmarine betreffenden Fragen, besonders die der Schiffsfraachten. Diese wichtige Frage, fügt der Berichtsfasser des „Matin“ bezeichnenderweise hinzu, ist sehr verwickelt, denn sie berührt sehr verschiedene Interessen. Die Grundlage eines gemeinsamen Vorgehens sei aber sicher gefunden.

**Southampton, 22. Januar.** Im Verlauf der Beerdigung eines an der Front gefallenen Soldaten plachte eine Bombe unter den Teilnehmern an der Feuer. Drei Geistliche wurden getötet, mehrere Teilnehmer verletzt.

## Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

**Gebt für das bulgarische Rote Kreuz!**  
von Leo Leipziger.

Hern im Osten Waffenklingen,  
Kampfgelimmel wild und heiß!  
Deutsche und Bulgaren ringen,  
Um des Sieges hohen Preis!  
Von dem Schlachtfeld, wo das Grauen  
Düfte Todesschleier weht,  
Tönt es zu den deutschen Gauen  
Ernst und mahndend: Helft und gebt!

Mitleid mag die Nacht durchlichten  
Dieser unheilvollen Zeit!  
Neue Freunde — neue Pflichten,  
Neuer Beistand neuem Leid!  
Mitleid soll im Herzen spüren,  
Wer im stillen Hasen lebt,  
Und zum Wohlthun wird ihn führen  
Die Parole: Helft und gebt!

Deutsche stürmen mit Bulgaren,  
Züchtigen den gleichen Feind,  
Furchtlos trotzend den Gefahren,  
Steh'n sie brüderlich vereint!  
Laßt uns drum den Brüdern reichen,  
Was die Kräfte neu belebt,  
Und des Roten Kreuzes Zeichen  
Wag verkünden: Helft und gebt!

**Rüthenwochenzettel des Landesauschusses zur Aufklärung über Volksernährung im Kriege.**

**Sonntag:** Zittener-Wassergriechnuppe, Fleischbrühen mit Quetschartoffeln und Senigruten. — **Montag:** Schweineleber mit Kraut und Kartoffeln, Buttermilchsuppe. — **Dienstag:** Graupensuppe, Buchweizenlöhne mit Backobst. — **Mittwoch:** Stedrüben mit Schweinefleisch und Kartoffeln. — **Donnerstag:** Buttermilchsuppe, Topfblutwurst mit Sauerkraut und Kartoffeln. — **Freitag:** Grünterrnrehsuppe, Gerstengröße mit Äpfeln. — **Sonabend:** Braundierlöhne, Fischstücken mit Kartoffeln.

## Literarisches.

Von der Neuen Zeit ist joesen das 17. Heft vom 1. Band des 34. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Sächsische Landtag. Von H. Fleißner. — Bureaukratie und Politik. Von Gustav Göttsch. (Schluß.) — Mitteleuropa. Von R. Kautsch. (Fortsetzung.) — Die deutsch-französische Zeitkündigungsfrage nach dem Kriege von 1870/71. Von H. Krähig. — Die Kriegslösungsjahre auf dem Lebermarkt. Von J. Simon (Kürnberg).

Vom „Morgen Jafot“ ist joesen die 2. Nummer des 33. Jahrganges erschienen und bringt ein gutes Bild des französischen Sozialisten Edward Bailant nebst seiner Biographie.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns joesen Nr. 9 des 26. Jahrganges ausgegangen.

Beantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Umgebung“ sind die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Kowitz, für den folgenden Inhalt Johannes Stellung, für den Inhalt: Dr. Kretschmer, Dr. Kretschmer, Dr. Kretschmer.

Druck und Verlag: Meyer & Co. Lübeck.

**Deutscher Metallarbeiterverband**  
Verwaltungsstelle Lübeck.

Am 29. Oktober 1915 fiel auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser treues Mitglied, der Arbeiter **Heinr. Gädke**. Wir werden denselben ein ehrendes Andenken bewahren.

319) Die Ortsverwaltung.

Donnerstag abend 7 1/2 Uhr stark plöglich unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester und Schwägerin **Lina** im 21. Lebensjahre. Sie betrauert von (318) **Samille Schwentuchowski** und allen Angehörigen. Schönleben.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 24. Januar, 2 1/2 Uhr, auf dem Vorwerker Friedhof statt.

**Eine 3-Stüb.-Wohnung** zum 1. April zu vermieten. 304) Vorwerk, Dorfstr. 20.

**Part.-Stube und Küche** zu vermieten. (316) Steinrader Weg 7.

**1 Kasten Berninows, Spiegel, eleg. Trumeau, Sofa, Garnituren, Tisch, Schlafzimmer enorm bill. ab Lager Schmir. 53. Herrich, Mobilien, fast neu, teils zu halb Preisen. Händler verbeten. (312)**

**Kanuben zu verkaufen** Hasenburger Allee 66, 24) Gincana Schmiehlenwa.

**Für Knochen** ziele die höchsten Preise. **F. W. Tietz**, Schmir. 24. Januar 1765.

**Dr. Schlomer** von der Reise zurück. **Verz. Sonntagsdienst** am 23. Januar, von 1 Uhr ab: (309) Dr. Leonhard, Dorfstr. 17. Dr. Plessing, Bismarckstr. 14. Dr. Fr. Christern, Spontenstr. 4.

**J. H. Pein** Am Markt 12. Breite Straße 64.

Beste Bezugsquelle für erskassige **Manufakturwaren** - Spezialhaus für Betten Bettfedern u. Daunenn Herren- und Knaben-Garderob. Arbeiter- und Berufs-Kleidung.

**Carl Folkers Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungseinrichtung.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
308) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinrichtg. stets  
Lieferung frei Haus  
auf eigen. Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gebe rote Lubeca-Rabattmarken

**Krieg und Geschlechtskrankheiten**  
Ein Wort an die Frauen von **Schwester Lydia Buchland**. Preis 20 Pfg.

**Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.**, Johannisstraße 46.

**Zum Waschen u. Reinmachen** besonders auch zum Einweichen empfiehlt sich das millionenfach erprobte Waschmittel (309)

**Salomba.**

**Großindustrie und Kriegswirkungen.** Von Richard Woldt. Preis 10 Pfg. **Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.**, Johannisstraße 46.

**Kleingemacht. trocken. Tannenholz** frei Haus à Saft 1.20 Mk.  **sowie Bretts u. sonstige Brennmaterialien** liefert zu billigsten Tagespreisen **F. W. Tietz, Pelzerstr. 24.** (322) Januar 1765.

**Betten-Duvc** liefert bestens u. billigst. 310 Gr. Burgstr. 32.

**Der Wahre Jacob** - Humoristisch-satirische Zeitschrift - Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Preis 10 Pfennig. Bestellungen durch die Zeitungsträger sowie durch die Expedition unseres Blattes.



**Heute und morgen**  
**Lübecker Opfertage** für das **bulgarische Rote Kreuz**

Am Sonnabend abend pünktlich 7 1/2 Uhr im Marmorsaal des Stadt-Theaters „Bulgarien und der Weltkrieg“ Vortrag von Herrn Dr. Falk-Schupp aus München. Eintritt frei!

**Vortragsfolge zum Marktkonzert** am Sonntag, dem 23. Januar, mittags von 12—1 Uhr. (Ausgeführt von der Militärkapelle des Ersatz-Bataillons Nr. 162.)

1. Anno 70, Marsch . . . . . von Kuhnke.
2. Ouverture zur Oper „Die Felsenmühle“ . . . von Reissiger.
3. Melodien aus der Oper „Die Zauberflöte“ . . von Mozart.
4. Das erste Herzklopfen, Salonstück . . . . . von Eilenberg.
5. Siesta am Gardasee, Walzer . . . . . von Morena.
6. Ein Fest in Aranjuez, spanische Fantasie . . von Demersseman.

Es wird u. a. an den beiden Opfertagen unter dem Titel „Heilt und gebt!“ ein Lied zum Verkaufe gelangen, dessen herrlicher Text von Leo Leipziger von dem hiesigen Komponisten Hauptlehrer Gottschalk mit einer schwungvollen Melodie und einer vollklingenden Klavierbegleitung versehen worden ist. (325)

Drucksachen aller Art liefert schnellstens **Buchdr. Friedr. Meyer & Co.** Johannisstraße 46.

**Konzerthaus**  
**Zauberflöte.**  
Täglich Bockbierkonzert  
Damenkapelle  
**D'Ulmer Spatzen**  
6 Damen. 1 Herr.  
Wochentags Anf. 7 Uhr.  
Sonntags 4  
302) L. Kock.

**Verein der Musikfreunde in Lübeck.**  
17. volkstümliches Konzert  
Mittwoch, den 26. Januar 1916 abends 8 Uhr im Kolosseum.

Leitung: (315) Musikdirektor Carl Waack.  
Solist: Konzertmeister Jani Szanto (Violine).  
Mitwirkende:  
Lübecker Lehrergesangverein, Lübecker Männerchor E. V. Männergesangverein Thalia sowie weitere Mitglieder angeschlossener Vereine.  
Am Vorabend des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. **Vaterländischer Abend deutscher Kunst.**  
Zur Aufführung kommen u. a.:  
Beethoven: Violinkonzert. Leonoren-Ouverture III.  
Ferner für Chor und Orchester:  
R. Wagner: Kaisermarsch;  
S. Wagner: Fahnenchwur;  
Kremser: Dankgebet.

**Stadttheater.** (317) Sonnabend, 22. Januar 1916: Anfang 7 1/2 Uhr:

**Maria Stuart** Von Friedrich v. Schiller. Sonntag, den 23. Januar 1916: Nachm. 3 Uhr:

**Jeder Platz 50 Pfg. Volksvorstellung.**

**Die Anna-Liese.** Schauspiel von H. Hersch. Verlosung der Plätze Sonnabend abend 8 1/2—9 1/2 Uhr an der Theaterkasse.  
Abends 7 Uhr:

**Peer Gynt** Dramatisches Gedicht v. Ibsen. Musik von Grieg. Dienstag, 25. Januar 1916: Anfang 8 Uhr:

**Fritzchen u. Lieschen** Singspiel von J. Ottenbach.

**In Zivil.** Schwank von G. Kadelburg.

**Die Puppenfee** Gr. Ballett von J. Bayer.

Alle Sorten **Weine u. Spirituosen** auch i. Kleinstverkauf u. Ausfuhr (306) empfiehlt **J. Höppner**, Beckergr. 66.

**Wohltätigkeitsabend** zum Besten der 1. Kleinkinderschule am Sonntag, dem 23. Januar 1916 abends 7 Uhr, im Kolosseum. — Saalöffnung 6 Uhr. —

Numerierte Plätze 1.00 Mk., nichtnumerierte Plätze 50 Pfg. Eintrittskarten in der Musikalienhandlung von E. Robert und an der Abendkasse.  
Die Vortragsfolge enthält u. a.: Musikstücke der Schutzmannskapelle, ein Märchenspiel mit einem elegtem Bauernfanz, Chorlieder, Deklamationen und einen Schneeflockenreigen. (314)

Empfehle mein Lager von **Essig, Essigsprit etc. Tafelsenf, Salzgurken** **Deutsch. Maizena, 'Isnur' etc.** **Ludw. Wiegels**, Fischergrube 60. Fernsprecher 8647. (313)

**Uhren** in Gold u. Silber, billig. **Pfandgeschäft** Aegidienstraße 35.

**Kriegsstübe**, Hasenburger Allee 10. Montag: Erbjesuppe mit Speck. Dienstag: Apfelreis mit Sauer und Zucker. Mittwoch: Schwarzsauer. Donnerstag: Creditübun mit Schweinefleisch. (323) Freitag: Saure Suppe mit Backob. Sonnabend: Kartoffelbrei mit Fleisch. Montag: Reis-Fleisch. Änderungen vorbehalten. Ausgabe an jedermann, doch sind Karten am vorhergehenden Tage zu lösen. Uter Mk. 0.25.

**Zentrale für private Fürsorge.** Billiger Mittagstisch d. Kriegshilfe im evangelischen Vereinshaus, Fischerstr. 17. Mittagessen 45 Pfg. Anmeldungen vom 24. bis 30. Januar zwischen 12 und 1 Uhr im evangelischen Vereinshaus oder in der Zentrale für private Fürsorge, Dankwartstraße 20, eine Treppe. (305)

**Adler-Biere**  
**Bräuerei zur Wahnöde**  
**Hansa-Bräuerei A.G.** Lübeck.  
**Lübecker Vereins-Bräu**  
**Bräuerei** Hasenburger Allee 10. Montag: Erbjesuppe mit Speck. Dienstag: Apfelreis mit Sauer und Zucker. Mittwoch: Schwarzsauer. Donnerstag: Creditübun mit Schweinefleisch. (323) Freitag: Saure Suppe mit Backob. Sonnabend: Kartoffelbrei mit Fleisch. Montag: Reis-Fleisch. Änderungen vorbehalten. Ausgabe an jedermann, doch sind Karten am vorhergehenden Tage zu lösen. Uter Mk. 0.25.

**Schloßbrauerei Kiel** L. Buz, Hasenburger Allee 54.  
**Heinrich Kronsbein** Travelpassstraße 25 23. Hasenburger Allee 54.  
**W. Pätow** Denkmalstraße 44.  
**Heinrich Waller** Breitesbagg Herrenwäsche, Kravatten, Unterzeuge, Hüte, Schirme etc.  
**Larbezbrauerei** Sigerin, Palmstraße

**Praktischer Wegweiser** Erscheint wöchentlich = empfehlensw. Geschäfte = Erg. Beachtung = empfohlen =  
**Finkenberger Mühle** Spezialität: Feinstmehl. Verkaufsstellen durch Lübeck und Umgebung.  
**Carl Rhode** Schindemühl, Beckersmühl, Finkensbagg.  
**Meierschwarte** Inh. Ph. Eitel, Milch- und Mehlwaren-Produkte in bester Qualität.  
**August Scheere**

**Bienenfleisch** Deutscher Naturhonig u. Raffinade. **Karl Haer & Co. Lübeck** Hite und Mitzon. **E. Sperrmann's Nachfolger** Fruchtessen in Hite, Mitzon und Peltz.  
**Bunte Kuh-Kümmel** Trinkt den überall beliebten **Krummesser Korn-Kümmel**

**Schuhwaren** **Auguste Popp** 7 Breitestr. 7.  
**Wilhelm Rahft** Untertrave 112. Telefon 687. vorteilhafte Bezugsquelle von diversen Weinen u. Spirituosen.  
**Ratzburger Aktien-Brauerei**  
**Wilh. Riefstahl** Fleischerei u. Wurstmach. mit elektrischem Betrieb. Schwarzen.  
**L. Schaap** Manufakturwaren u. Konfektion. Arbeitergarderoben. - Hinzuschick -  
Lübeck. Hasenburger Allee 10.

**Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu** Aktienbrauerei Lübeck.  
**Mews Mühle, Mühlenfabrikate**  
**Mölin Kaufhaus**  
**Rudolf Karstadt** Manufaktur, Schuhwaren, Arbeitergarderoben und Mobilien.  
**Adolf Bahr** i. V. Christian Kabl Kaufhaus.  
**Bräuerei z. Entenspiegel** Gebr. Waechter  
**E. Dratz** H. Fleisch- u. Wurstwaren mit Motorbetrieb.  
L. Altes, Beckersbagg.

### Preiserhöhungen für Kartoffeln und Gemüse.

Von Robert Schmidt, M. d. R.

Für zwei wichtige Nahrungsmittel, die für die ärmere Bevölkerung heute mehr denn je von großer Bedeutung sind, für Kartoffeln und Gemüse, haben wir leider wieder mit einer Preiserhöhung zu rechnen. Wie durch die Verhandlungen im Reichstag schon bekannt geworden ist, sowie auch in Erörterungen der Tagespresse, war es der Reichskartoffelstelle nicht möglich, die notwendigen Mengen Kartoffeln den Städten zur Verfügung zu stellen. Die Organisation hat hier vollständig versagt, oder richtiger, die Organisation der Reichskartoffelstelle hat im Lande nicht die nötige Unterstützung gefunden, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Das ist umso eigentümlicher, wenn man berücksichtigt, daß wir eine Kartoffelernte von mindestens 50-52 Millionen Tonnen zu verzeichnen haben, aus der für die menschliche Nahrung nur ein Bedarf von rund 12 Millionen Tonnen zu decken ist. Von diesen 12 Millionen Tonnen Verbrauch scheidet aber der eigene Verbrauch der Landwirte aus, da sie ihren Bedarf allein decken. Es bleiben im Höchstfall für die städtische Bevölkerung etwa 8 Millionen Tonnen übrig. Das ganze Zämmliche der Organisation in der Kartoffelversorgung tritt uns entgegen, wenn man erwägt, daß es nicht möglich gewesen ist, von einem Bestand von 50-52 Millionen Tonnen, 8 Millionen Tonnen, die heute auch noch nicht voll gebraucht werden, da es sich hier um die Berechnung des Bedarfes bis zur nächsten Ernte handelt, für die menschliche Ernährung sicher zu stellen.

Wie nun berichtet wird, haben in einer Tagung der Landwirtschaftskammer diese Korporationen sich bereit erklärt, die Kartoffelversorgung sicher zu stellen, aber das Begehren gestellt, die Preise zu erhöhen. Die preussische Regierung will auf dieses Anerbieten eingehen. Es erscheint aber fraglich, ob die Versorgung das Wichtigste der Aufgabe der Landwirtschaftskammer war, oder die Erhaltung höherer Preise. Die Preiserhöhung wird damit begründet, daß in diesem Jahre die Kartoffeln wenig haltbar sind und deshalb die Landwirte große Verluste zu tragen haben. Demgegenüber wäre hervorzuheben, daß unter normalen Verhältnissen in Rücksicht auf die immerhin schon sehr hohen Preise diese Verluste auch getragen werden müßten. Die Verluste sind schon reichlich gedeckt durch die weit über die Durchschnittspreise der Vorjahre gehenden Höchstpreise. Die Höchstpreise stehen gegenwärtig 10-15 Mark pro Tonne über dem normalen Preis der letzten Jahre. Wie die Regierung diese Maßnahme begründen will, ist unklar. Insbesondere wenn man bedenkt, daß im Dezember v. Js. wiederholt von Regierungstellen erklärt wurde: die Landwirte haben nicht damit zu rechnen, daß wie im Vorjahre Zuschläge zu den Kartoffelpreisen gewährt werden. Das Zurückhalten der Kartoffeln, in der Hoffnung höhere Preise zu erhalten, sei deshalb zwecklos. Es würden also mithin diejenigen, die auf die Erklärung der Regierung keinen Wert gelegt haben und sich mehr auf den Einfluß ihrer aarariischen Freunde gestützt haben, Recht behalten. Ihre Zurückhaltung in der Kartoffelabgabe wird belohnt durch höhere Preise, diejenigen, die der Erklärung der Regierung Glauben beimessen, sind die Benachteiligten: denn sie geben die Kartoffeln zu den geltenden Höchstpreisen ab.

Das Unbegründete dieser Anforderung erhellt auch daraus, daß in der Budgetkommission des Reichstages im Dezember v. Js. von landwirtschaftlichen Vertretern offen erklärt wurde: Die Preise für Kartoffeln seien zwar nicht hoch, aber doch so, daß die Landwirtschaft damit auskommen könne, und schließlich müsse die Landwirtschaft im Interesse der Volksernährung von höheren Ansprüchen absehen. Man muß sich fragen, wird die Preis-

erhöhung für Kartoffeln überhaupt den Zweck erfüllen, den man hofft damit zu verbinden; daß der Markt mehr beschickt wird? Oder wird nicht im Gegensatz aufs neue die Hoffnung belebt, wenn die Kartoffeln noch einige Zeit zurückgehalten werden, wird abermals die Regierung gezwungen werden, die Preise zu erhöhen? Zu unserm großen Bedauern wird in der Höchstpreispolitik von der Regierung immer wieder der verkehrte Standpunkt eingenommen, durch hohe Preise die Marktlage zu bessern, während bei einem Produkt, das wir genügend zur Verfügung haben, es sich nur darum handelt, mit dem Höchstpreis die Beschlagnahme, oder wie es in der Bundesratsverordnung heißt, den Abgabezwang strikte durchzuführen. Geschieht das, so ist die Kartoffelversorgung durchaus gelöst. Das Herausheben der Preise bringt uns weder Erleichterung auf dem Kartoffelmarkt, noch ist die Maßnahme berechtigt; denn jede Preiserhöhung beschwert den heute schon sehr belasteten Haushalt der ärmeren Familien.

Zu den Erhöhungen der Kartoffelpreise gesellt sich als zweite Maßnahme die Erhöhung der Gemüsepreise. Die Preise werden erhöht, bevor die Höchstpreise der Bundesratsverordnung im Kleinhandel überhaupt durchgeführt sind. Die Gemeindeverwaltungen der Großstädte haben die Preise für zu niedrig gehalten und deshalb von dem Recht, Höchstpreise festzusetzen, keinen Gebrauch gemacht. Von den Händlern ist von Anfang an stark gegen die Höchstpreise Stellung genommen und sie sind von den Produzenten dabei eifrig unterstützt worden. Es ist bekannt geworden, daß sehr viele Händler in dem Augenblick wo die Höchstpreise bekannt gegeben wurden, ihre Kaufabschlüsse rückgängig machten, obwohl dafür kein Anlaß vorlag. Denn die Höchstpreise griffen auch auf laufende Verträge ein. Diese Manipulation geschah nur zu dem Zweck, um den Eindruck zu erwecken, mit diesen Höchstpreisen kann der Markt nicht beschickt werden. Sodann wurde mit sehr viel Lärm auseinandergesetzt, daß das ausländische Gemüse unter diese Höchstpreise nicht gestellt werden könnte, weil es im Ausland erheblich teurer eingekauft werden müßte. Bemerkenswert ist, daß bei der sehr günstigen Ernte für Weiß- und Rotkohl im Inland auf einmal in der Berliner Markthalle ein außerordentlich geringes Angebot inländischer Ware in die Erscheinung trat. Das Angebot war so gering, daß in den Marktnotierungen am 11., 12. und 13. Januar für inländischen Weißkohl keine Preisnotierungen gemacht werden konnten. Nur ausländischer Kohl war im Preise von 6-7,50 Mark pro Zentner zu haben. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß sich in der Berliner Markthalle der Kohl schnell zum ausländischen umgewandelt hat. Bemerkenswert ist aber, daß die in den letzten Tagen wieder bekanntgegebenen Notierungen für inländischen Kohl einen Produzentenpreis von 2,50 Mark haben, der Großhandel also den Zentner Weißkohl für 2,50 Mark ab Verladung eingekauft hat, so bleibt ihm für jeden Zentner ein Betrag von 4-5 Mark zur Deckung der Spesen und seines Gewinnes. Der Großhandel hat selbst vor einiger Zeit für Berlin einen Aufschlag zu dem Produzentenpreis von 1,75 Mark für genügend erachtet. Es ergibt sich also nach diesen Preisnotierungen ein Zuschlag von Großhandel, der unerhört hoch bezeichnet werden muß. Berücksichtigt man die Preise, die zu Friedenszeiten gezahlt wurden für Weißkohl, so ergibt sich, daß in Friedenszeiten im Handel der Aufschlag, den der Großhandel heute im Betrage von 4-5 Mark beansprucht, nie als Großhandelspreis für das Gesamtprodukt in Erscheinung getreten ist. Alle diese Manipulationen geschehen, ohne daß die Berliner Stadtverwaltung sich gemüßigt hat, dem Unwesen zu steuern, und auch die Preisprüfungsstelle verlagert gegenüber diesem Unfug vollständig. Die Regierung ist aber bereits von den Händlern, den städtischen Verwaltungen und Produzenten so bearbeitet, daß sie sich, wie es heißt, der Erkenntnis nicht entziehen kann, daß die Preise zu niedrig sind. So stehen wir vor einer Höchstpreispolitik die das Aufwärts im Handel mitmacht. Der Konsument in dessen Interesse die Höchstpreise eigentlich wirken sollten, veripürt von der preisdrückenden Tendenz

nichts. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die gegenwärtigen Höchstpreise gegenüber den Preisen unter normalen Verhältnissen um 100 % höher sind. Und trotzdem weitere Erhöhungen. Daß die Bevölkerung, die in Aussicht genommenen Maßnahmen nicht als notwendig anerkennen wird, können wir der Regierung heute schon sagen. Die Unzufriedenheit über die Preistreiberei auf dem Lebensmittelmarkt ist so stark in der Bevölkerung verbreitet, daß die Regierung allen Anlaß hätte, nicht durch unbegründete Preiserhöhungen die Unzufriedenheit noch mehr zu steigern.

### Politische Rundschau.

Deutschland.

Wer wird die neuen Steuern bezahlen?

In allen Ecken blitzen Andeutungen auf, daß die ungeheuren Summen, die der Staat benötigt, vorzugsweise auf indirektem Wege herbeigeschafft werden sollen. Wie diese Steuern wirken, ist bekannt genug. So erklärte der bayerische Finanzminister im Landtag, die Staatsregierung lege für die künftige Reichsfinanzreform den größten Nachdruck darauf, daß das Gebiet der direkten Steuern überhaupt nicht, das Gebiet der übrigen jetzigen Einnahmen des bayerischen Staates nicht ohne dauernden Ersatz eingeengt werde. Und der sächsische Finanzminister meinte, man dürfe den Bundesstaaten die direkten Steuern nicht wegnehmen. Direkte Steuern dürfe man auch nicht über spannen, um den Erwerbssinn und gesunde Kapitalbildung nicht zu beeinträchtigen. Da der Vorstoß der „Kölnischen Volkszeitung“ für einen bürgerlichen Steuerblock keine Gegenliebe fand, so erzußt jetzt das Blatt anderweitig seine Stimmungsmache. Es schreibt, daß es „nicht richtig sei, zu verlangen, daß alle notwendigen Lasten ausschließlich von den bestehenden Kreisen getragen und dazu noch Einkommen- und Vermögenssteuer herangezogen werden sollen. Ohne indirekte Steuern geht's jetzt nicht mehr, das wird bis in weit links stehende Kreise auch offen anerkannt, und wer die jetzt schon eintretende Heranziehung der direkten Steuern richtig und gerecht würdigt, kann es gewiß nicht mehr unbillig finden, daß zur Deckung des großen Bedarfs auch indirekte Steuern in erheblichem Betrage geschaffen werden. Auf allen Seiten wird man sich weit größerer Reithetzigkeit und Opferwilligkeit im Steuerzahlen befleißigen müssen.“

Das sind ja nette Ausflüchte, denn man muß beachten, daß es sich momentan in der Hauptsache nur darum handelt, die Mittel zur Verzinsung der Kriegsanleihen zu gewinnen. Die Deckung der riesigen Ausgaben, die dem Reich nach dem Kriege dauernd erwachsen werden, hat mit der jetzigen Steuerarbeit nichts zu tun.

Bereinsgezügliche Parität.

Die „Berliner Polit. Nachr.“ teilen über die angelegte Aenderung des Reichsvereinsgesetzes mit, daß die Absicht der Reichsregierung nicht dahin gehe, allein die Gewerkschaften, soweit ihre wirtschaftliche Betätigung und ihr Wirken auf dem Gebiete der Wohlfahrtsprivilege in Betracht kommt, von der Unterstellung unter die politischen Vereine zu befreien; vielmehr soll dieselbe bezüglich der entsprechenden Vereinigung der Arbeiter und der Arbeitgeber sollen völlig paritätisch in der bevorstehenden Vorlage an den Reichstag behandelt werden. Weiter handle es sich bei diesem gesetzgeberischen Plane keineswegs um einen Bruch mit dem Grundsatze, daß während des Krieges die Friedensgesetzgebung ruhen soll, denn die Befreiung der Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände von den besonderen Bestimmungen des Vereinsgesetzes über politische Vereine bezweckt, diesen Vereinen die Kriegsjüroge-

### Vater und Sohn.

Eine oberfränkische Vorgeschichte von Heinrich Schaumberger.

15. Fortsetzung.

Kaspar lachte und Frieder sagte: „Und ich laß das nicht gelten, das ist Betrug, spießbüßlicher Betrug! Die Güter gehören mir; Heidenmilchionen — ich will sehen, wer daran rührt! Probiert's einmal und nehmt sie mir; eh' ich das zugebe, eh' geschieht ein Unglück!“

„Kaspar, zum letztenmal,“ fuhr Gottfried dazwischen auf, „willst du in einen gütlichen Vergleich?“

„Willst du mich offen?“ zürnte Kaspar, dem der Streit zu lange währte. „Was da, Vergleich! — Dort liegt er — ist euch der nicht gut genug, beschwert euch weiter, ich lasse mich auf nichts ein, bin fertig mit euch.“

„Aber wir nicht mit dir!“ schrien die Brüder einmütig, indem sie hinausstürzten. „Du sollst bald mehr von uns hören!“

Frieder sah ihnen verflört nach; unentschlossen, ob er ihnen folgen oder bleiben sollte, drehte er seine Miße in den Händen. Plötzlich sagte er: „Kaspar, du wirst einen schweren Stand bekommen gegen deine Brüder — so was ist ja unerhört, wie der Hannes an seinen Kindern gehandelt, das kann die Obrigkeit nicht ruhig gesehen lassen. Aber ich will dir gegen deine Brüder beistehen, du sollst behalten, was du hast, nur verhilf mir zu der Urkunde.“

„Ja, ich helf dir, aber aus dem Haus, wenn du nicht gleich gutwillig gehst!“ schrie Kaspar groß. „Ich habe jetzt den Värm satt, und merk dir's, du bist der allerletzte, mit dem ich einlaß machen möchte, selbst wenn ich's nötig hätte. Es bleibt, wie ich gesagt habe, auf dem nächsten Amtstag werden deine Güter der Annelies zugeföhrieben — und jetzt marsch, wir sind fertig!“

Wie er aus Tiefenort kam, mußte Frieder nicht, er war verwundert, als er sich auf dem Weg nach Bergheim fand. Ein wilder Schmerz über diese unerhörte Bosheit des Hoffmannes, dem er nie etwas zuleid getan, zog ihm das Herz zusammen. Auf der Höhe zwischen Tiefenort und Bergheim lehnte er sich an den Holzappelbaum, hob drohend die Fäuste gegen das Hoffmanns, aus dem er soeben mit Schimpf und Schande gestochen worden war, dann schlug er die Hände vor das Gesicht und schrie: „So ist alles, alles hin, Erbe und Eigentum verloren für immer, für alle Zeiten bin ich ein ruiniertes, beschimpftes Mann. — O — und auch mein Gewerbe ist fort, verbannt in das neue Haus, das mir nicht gehört!“ — Beim Weitergehen taumelte er wie ein Betrunkener; vor seinen verlassenen Augen lag ein dunkler Schleier, und als sein Fuß an einen Stein rief, stürzte er wie ein Kind in den Schnee. Mühsam raffte er sich auf, blüde verlor er, und ein Stein entrang sich seiner Brust. — Der Stein, über den er

gefallen, war der Lagstein seines Kirchenackers — der nun auch nicht mehr sein war. Das Wasser trat ihm in die Augen bei den Worten: „Verloren — dahin! — Was bin ich noch? — Wie wird mir's im Alter ergehen?“

Plötzlich warf er den Kopf zurück, zerhug seinen Eisenstock am Lagstein, und während der Nordwind in seinen Haaren wühlte, schrie er mit heiserer Stimme: „Gibt es keine Gerechtigkeit mehr auf Erden, kann der Herrgott selber das zulassen, rinde ich nirgends Hilfe, so helfe ich mir selber. — Den Raub muß ich ihnen freilich lassen, und hirauf kleben sie auch — aber heinzahlen, verfallen wenigstens kann ich ihnen — und so wahr sie mir heute das Herz entzwei gerissen haben, ich tu's! — Annelies — Annelies! — Ich habe nicht gewollt, ich meinte, ich müßte überwinden — das weiß Gott!“ — Er vergaß seine Miße aufzuheben, hauptsächlich rannte er dem Dorf zu; als er sich durch den Garten seinem Hause näherte, stand ihm dort zur Schweiß auf der Stirn, in wirren Strahlen hing ihm das Haar in das Gesicht, und sein Atem ging röchelnd. Plötzlich hemmte er die eilenden Schritte: lautes Jammern und Wehklagen scholl ihm entgegen, und wie ein Blitz durchzuckte ihn der Gedanke: ist Annelies gestorben? — Vor seinen Ohren rollte es wie Donner: Name und Häuler begannen sich um ihn zu drehen: es ward ihm so schwach, daß er sich an einem Baume festhalten mußte. Wirre, tolle Gedanken schossen ihm durchs Hirn: der Herrgott hat ein Einsehen mit meiner Not, er will nicht, daß ich in Sünde und Schande falle — ich soll noch glücklich werden. — Unwillkürlich faltete er die Hände — da ward das Schreien lauter, und er erkannte die Stimme der Annelies. Wie betäubt starrte er eine Weile vor sich nieder, dann brach er in ein rauhes Lachen aus: „Ist mich der Teufel bis zuletzt? — Verflucht, daß ich glauben konnte, für mich gäbe es noch ein Glück. — Der Tanz ist drinnen losgegangen — mir recht — jetzt durch, mag es enden, wie es will und kann.“

An der Tür hätte er fast die Särbel überrannt, die ihm hastig zuraukte: „s ist ein Glück, daß Ihr kommt; der Hoffmann und die Bergbäuerin haben der Annelies alles gestohlt und besten den ganzen Nachmittag an ihr. Geht und stopft ihnen die Lastermäuler.“ Mit wildem Schrei warf Frieder die Magd beiseite und härmte in die Stube.

Seit dem bösen Wort der Särbel: es gehört doch alles dem Frieder! — war Annelies nicht wieder ruhig geworden; ihr Bedacht wuchs täglich, allein so scharf sie auch beobachtete, Gemüßheit konnte sie nicht erlangen, und die Bergbäuerin wie auch Hoffmannes wichen ihren Fragen behutlich aus. Heute, da Frieder in Tiefenort war, und sie sich vor Ueberforschung hüten wollte, wankte sie die Hirtenkaftrin zu sich und ruhete nicht, bis ihr die alte des Gerbe der Leut: mitteilte. Hoffmann hatte des Jammern der Mutter in der Werkstatt, voller Schreden eilte er in die Stube, dort kam ihm die Kathrin heulend entgegen: „Ich kann nichts dazu, wahrhaftig nicht, deine Mutter hat mehr gewußt als

ich.“ — Das sagte ihm genug; ohne Säumen eilte er in das Bergbauernhaus und holte die Särbel zur Mutter.

Annelies war außer sich; verzweiflungsvoll rang sie die Hände, alles Zureden war vergeblich und vermehrte nur die Aufregung der unglücklichen Frau, die ihre trauernden Freunde mit kränkelnden Vorwürfen überhäufte, weil sie ihr das Unglück so lange verheimlicht hatten. Befürmert verließ die Bäuerin die Kammer der Annelies, setzte sich zu dem bleichen Johannes auf die Ofenbank und sagte: „Es ist freilich ein hartes für deine Mutter, aber sie treibt es auch arg. — Wenn nur jetzt dein Vater nicht heimkommt.“

Sie hatte kaum ausgerebet, so tönte der Schrei Frieders herein: im nächsten Augenblick ward die Tür aufgerissen. Zitternd ging die Bäuerin dem Willen entgegen und bat: „Um Gottes willen sei stüt, Frieder, deine Annelies weiß alles.“

„Und das sagst du mir, du!“ fuhr sie Frieder an. „Sinaus mit dir, hinaus, fort aus meinem Haus!“

„Deinem Haus?“ schrie Annelies, die sich in die Stube gescholeppt hatte. „Das Haus ist mein, du selber müßt hinaus und das gleich, jetzt im Augenblick!“

„Was sagst du?“ rief Frieder. „Ja — so weißt du schon die Geschichte? — Hast vielleicht deine Finger selber drin stecken? — Verflucht! — Und du wagst mir zu drohen? — Jetzt, wo es auskommt, daß dein Vater dem Kaspar alles Vermögen zugewendet und den Hof um achttausend Gulden verkauft hat — jetzt willst du mir noch so drohen?“

„Daß sich Gott erbarm!“ ächzte Annelies und sank in den Sessel; allein Frieder riß sie am Arm empor und schüttelte sie heftig: „Ja, schrei nur, verstell dich nur, mich betrügst du nicht — du selber hast's doch so weit gebracht, daß dir meine Güter zugeschrieben werden sollen. Aber hüte dich, ehe ich's so weit kommen lasse, sollst du sehen, was geschieht.“

Annelies hatte sich losgerissen, die blauen Rufe am Arm brachten sie um alle Bestimmung, gellend schrie sie: „Hast ihr's gehört? — Die Güter werden mir zugeschrieben, die ganzen Sachen sind mein Eigentum! — Im Grab noch dank' ich meinem Vater, daß er so gut für mich gesorgt hat, und keine Stunde mehr leide ich den da im Haus, fort muß er, heute noch, er muß fort!“

